

# Evangeliums Posaune



### Inhalt





#### VERGEBEN

- 4 Die ausgesöhnten Nachbarn Christliche Nächstenliebe
- 5 Überwinde Böses mit Gutem! Sieg
- **6 Willst du nicht vergeben?**Wichtige Gründe laden uns dazu ein.
- 8 Es ist weise, zu vergeben

Zorn, Hass, Unversöhnlichkeit machen blind. Es scheint dann unmöglich zu sein, etwas Positives, Vermittelndes zu erkennen. Zudem erkennt der Mensch gar nicht, wie groß der Schaden ist, den er sich selbst zufügt.

- 10 Feurige Kohlen
- 11 Wenn dir Unrecht geschieht

Es gehört zu den unangenehmen Seiten des Lebens, dass wir abgelehnt, ja sogar angefeindet werden können. Oder wir ernten Undank für Mühen und viel guten Willen. Solche Verletzungen tun weh. Radiobotschaft

- 14 Unrecht, Verletzungen,Beleidigungen -wie gehen wir damit um?
- 28 Vergebung und Erlösung
- 29 Ein Gebetshindernis Wie auch wir vergeben

Was das Herz bewegt

12 Impulse für die Liebe

Biografie

24 Hudson Taylor (Teil 17)

Unerwartet für die Teilnehmer einer Konferenz richtet der junge, unbekannte Missionar eine ergreifende Botschaft an sie. Eine Botschaft, über die wir heute nachdenken sollten.

Erzählung

26 Die weiße Rose



#### Jugendseite

- 16 Gott unser Fürsprecher
- 17 Frage und Antwort

Kinderseite

19 Der erste Preis

Seniorenseite

#### 20 Schwarze und weiße Tasten

Licht und Schatten liegen oft nahe beieinander. Erst durch das Bittere lernen wir das Süße zu schätzen. Doch worauf richten wir unsere Aufmerksamkeit?

Gemeindeportrait

- 22 Hamilton
- 30 Nachrufe
- 31 Bekanntmachungen Impressum
- 32 Tatchristentum

### **Editorial**

#### Lieber Leser!

Wie schwer kann doch eine Versöhnung sein!
Es sind 20 Jahre vergangen, als sich Jakob von Haran in Mesopotamien aufmacht und mit Hab und Gut wieder zurück nach Kanaan zieht. Da kommt plötzlich die Nachricht: "Dein Bruder Esau kommt mit 400 bewaffneten Männern dir entgegen!"
War alles vergessen? War Gras darüber gewachsen?
Ach nein, ganz klar stand die Vergangenheit vor Jakobs Augen. War es richtig gewesen, dem Bruder mit einem Linsengericht die Erstgeburt abzukaufen?
Hatten er und seine Mutter Rebekka richtig gehandelt, als er seinem fast erblindeten Vater vortäuschte, er sei Esau, der Erstgeborene, und sich den Erstgeburtssegen ergaunerte?

Jakob hatte auch nicht vergessen, dass sich sein Bruder Esau rächen und ihn umbringen wollte. Zwar versuchte er noch mit Geschenken seinen Bruder zu besänftigen: 200 Ziegen, 20 Böcke, 200 Mutterschafe und 20 Böcke, 30 säugende Kamele mit ihren Fohlen, 40 Kühe und 10 Stiere, 20 Eselinnen mit 10 Fohlen!

Doch dieser menschliche Versuch, ein wirklich großes Geschenk von wertvollen Tieren, konnte keine Versöhnung schaffen. Jakob wusste, wenn Gott nicht eingreift, dann ist alles vergeblich, alles umsonst, alles verloren! Jakob benötigte als erstes selber die Vergebung. Seine Schuld musste vor Gott gebracht und versöhnt werden. Und erst dann, als Gott ihn segnete, konnte der Herr auch Gnade zur Versöhnung mit Esau schenken.

So benötigen auch wir alle Vergebung unserer Schuld, die Versöhnung, die der himmlische Vater uns in Jesus, seinem geliebten Sohn anbietet. Denn es steht geschrieben: "Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden" (1. Johannes 4,10). Darum ist auch unsere Bitte: "Lasset euch versöhnen mit Gott!"

H. D. Nimz

### Die ausgesöhnten Nachbarn

In einem Staat Nordamerikas lebten zwei reiche Farmer, Forster und Lambert, deren Grundstücke aneinander grenzten. Dieses gab Anlass zu manchen Streitigkeiten, die zwischen beiden Familien die bitterste Feindschaft herbeiführten.

Nun geschah es, dass in der Gegend viele zu einem lebendigen Glauben erweckt wurden, und auch einer der beiden Nachbarn, Forster, gehörte zu dieser Zahl. Indem er sein früheres Leben prüfte, erkannte er, dass er besonders gegen seinen Nachbarn viele Bosheiten ausgeübt hatte. Er demütigte sich aber vor Gott und bat ihn um Vergebung seiner Sünden. Nun empfand er, dass er sich auch mit seinem Gegner aussühnen müsse. Mit beklommenem Herzen klopfte er deshalb an die Tür seines Nachbarn und ging in das Haus, das er seit länger als sechs Jahren nicht betreten hatte. Lambert war durch sein Kommen sehr befremdet. "Herr Nachbar", sagte Forster, "ich komme, Sie um Verzeihung zu bitten. Wir haben viele Streitigkeiten miteinander gehabt, und ich empfinde, dass ich dabei am meisten Unrecht getan habe." Unfreundlich antwortete Lambert: "Das habe ich immer gedacht, und ich vergebe es Ihnen niemals." "Ich bin entschlossen", entgegnete Forster, "in Zukunft anders zu leben, und ich hoffe, dass Gott mir dabei hilft. Wir müssen einmal beide vor Gottes Richterstuhl erscheinen." Als sich Forster entfernt hatte, war allgemeine Verwunderung in Lamberts Familie und alles fragte, was das bedeuten solle und

was der Mann im Sinn haben möge. – Endlich sagte der Sohn des Hauses, der seinen Vater in den Streitigkeiten unterstützt hatte: "Ich will euch das Rätsel lösen. Man hat mir erzählt, dass unser Nachbar unter die Frommen gegangen ist."

Der Vater schwieg und zog sich bald darauf in großer Gemütsbewegung in sein Zimmer zurück. "Wie", dachte er, "ist Forster unruhig über seinen Seelenzustand? Ist er wirklich ein wahrer Christ? Warum kam er zu mir, mich um Vergebung zu bitten? Wenn das Evangelium einen solchen Mann noch demütigt, dann ist es doch wohl eine gute Sache. Er sagte mir, wir müssten uns fürchten, uns vor Gottes Richterstuhl zu begegnen. Wirklich, wir haben beide töricht gehandelt. Doch ich habe ihn am meisten gereizt. Ach, ich bin ein großer Sünder. Ach Gott, habe Mitleid mit meiner Seele!"

So sprach er zu sich selbst. Und mehrere Tage war er voller Unruhe. Endlich konnte er es nicht mehr länger aushalten und ging in das Haus seines Nachbarn. Er wurde aufs Freundlichste empfangen. Die beiden früheren Feinde reichten sich nun die Hände und brachen in Tränen aus. "Sie kamen zu mir", sagte Lambert, "mich um Verzeihung zu bitten, aber ich empfinde, dass ich viel schlechter gehandelt habe als Sie." Bevor sie sich trennten, beteten sie miteinander, wurden beide lebendige Christen und lebten seit der Zeit als treue Nachbarn in Frieden und enger Freundschaft.

### Christliche Nächstenliebe

In den Jahren 261-263 herrschte in der Stadt Alexandrien eine furchtbare Pest. Kein Haus ohne einen Toten; auf allen Gassen Jammergeschrei, überall Pestgeruch. Die Heiden verließen die unglücklichen Kranken, so dass man überall die Leichname finden konnte. Da kamen die Christen, die sich während der Verfolgung unter Decius und Gallus in die Einöden geflüchtet hatten, aus ihren Schlupfwinkeln, pflegten die Kranken und begruben die Toten. Wenn sie manchmal auch selbst das Opfer der Seuche wurden, so haben sie doch das erfahrene Böse mit erwiesenem Guten überwunden.

### Überwinde Böses mit Gutem!

Es war an einem Abend in China, und die Dämmerung war hereingebrochen. Hudson Taylor stand mit seinem Begleiter in chinesischer Tracht am Flussufer und rief dem Bootsmann, der das Boot auf der andern Seite des Flusses festgemacht hatte, zu, herüberzukommen. Während er auf das Boot wartete, näherte sich ein in Seide gekleideter Chinese und versetzte Hudson Taylor, als das Boot ganz nahe war, mit der Hand einen Schlag gegen den Kopf. Dann gab er ihm einen Stoß, dass er in dem Uferschlamm ausglitt und zu Boden fiel.

Taylor bekannte später, es sei das Gefühl über ihn gekommen, diesem Grobian mit gleicher Münze heimzuzahlen. Aber im rechten Augenblick habe Gott ihn innerlich daran verhindert. Mittlerweile hatte das Boot angelegt, und der vornehme Chinese schickte sich an, hineinzuspringen.

– "Halt!", wehrte ihm der Bootsmann, "ich kam auf den Ruf des Fremden, nicht deinetwegen!" Aufs Höchste überrascht wandte sich der Chinese um und erkannte nun, dass er einen Fremden vor sich hatte. – "Was?", machte er seinem Erstaunen Luft, "du, ein Fremder und hast mich nicht wieder geschlagen, als ich dich schlug und zu Boden stieß?!" Unterdessen war Hudson Taylor ins Boot gestiegen und antwortete: "Dieses Boot gehört mir. Aber komm herein, ich werde dich mitnehmen und dich da, wo du aussteigen willst, absetzen."

Auf der Fahrt erklärte ihm dann Taylor, wie nur das Evangelium ihn befähigt habe, einen Chinesen, der ihn geschlagen hatte, so zu behandeln. Mit seltener Wärme predigte er dann dem aufmerksam Lauschenden. Als der Mann ausstieg, rannen ihm die Tränen an den Wangen herunter.

### Sieg

Der Pastor sitzt an seinem Schreibtisch. Da klopft es. Auf sein "Herein" tritt ein Bauer ein und dreht verlegen an seinem Hut. "Na, Jansen, was gibt's?" "Ich wollte Sie doch mal fragen, was ich mit meinem Nachbarn anfangen soll." "Ist er noch immer so zänkisch?" "Es ist nicht mehr zum Aushalten! Alle Tage Streit und Zank! Ich geh ihm wahrhaftig weit aus dem Weg, aber das hilft alles nichts. Immer findet er eine neue böse Ursache. Und wenn keine da ist, so macht er sich eine. Meine Frau ist schon ganz krank vor Ärger, und ich weiß mir auch nicht mehr zu helfen. Alle raten mir, ich soll ihn verklagen. Aber Sie haben doch neulich gepredigt, dass ein Christ sich lieber übervorteilen lassen soll. So habe ich nicht den Mut, zum Gericht zu gehen. Aber was soll ich nur in aller Welt anfangen, um Frieden zu bekommen?"

M. sieht einen Augenblick zum Fenster hinaus. "Jansen, wissen Sie wohl noch von der Schule her, wie man Walfische fängt? Nicht? Dann wollen wir mal ein bisschen nachhelfen." Damit steht er langsam auf, nimmt ein Buch vom Büchergestell und blättert darin.

"So, hier ist's! – Sehen Sie, hier ist die Abbildung einer Walfischjagd. Hier sehen Sie den ungebärdigen Burschen, der gefangen werden soll. Da in dem kleinen Boot steht der Jäger mit der Harpune in der Hand. Damit geht er nun dem Tier tapfer zu Leibe und wirft sie ihm tief ins Fleisch hinein. Der Walfisch schießt unter Wasser. Sobald er zum Luftschnappen wieder hochkommt, kriegt er eine neue Harpune, und so fort. Zuletzt, wenn er sich ausgetobt hat, kommt er doch nach oben und wird des Jägers Beute. Verstanden, Jansen?" Der Bauer sieht ihn an, als dämmere es ihm, was M. mit der Geschichte sagen will. "Ja, lieber Jansen", fährt er fort, "gehen Sie jetzt in Gottes Namen auf die "Walfischjagd". Die rechten "Harpunen" kennen Sie ja. Die stehen in Römer 12,20-21: ,So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Lass dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem'. Es müsste doch sonderbar zugehen, wenn Sie Ihren Walfisch' nicht auch am Ende nach oben brächten."

Jansen geht. Wochen sind nach dieser Unterhaltung verstrichen. Da klopft es eines Abends wieder, und Jansen tritt freudestrahlend herein. "Na, Jansen, was macht der "Walfisch'?" "Er ist "oben'! Nun geht's wieder!"

# Willst du nicht vergeben?

Es ist merkwürdig, dass den meisten Menschen das Vergeben schwerfällt. Wie viele haben einen alten Hass und Groll im Herzen, obwohl Christus uns in Bezug auf diesen Punkt klare Richtlinien gibt. Kann ein erlöster Mensch noch Missgunst, Groll oder sogar Hass in seinem Herzen tragen?

Bei einer Evangelisation kniete ein junger Mann am Altar und suchte den Herrn. Aber etwas schien im Wege zu sein. Der Prediger stellte ihm einige Fragen. Der Heilssuchende antwortete, dass ein anderer Mann im Versammlungssaal sei, mit dem er in Feindschaft lebe. Dieser sollte erst den Saal verlassen, damit er bei Gott Vergebung empfangen könne. Machen es nicht viele Menschen wie dieser Mann? Sie werden dadurch vielleicht Religionsbekenner, aber ich glaube nicht, dass sie wirklich das Heil in Christus erlangen. Hätte der nicht zuerst zu seinem "Feind" gehen sollen, sich mit ihm versöhnen und dann die Versöhnung bei Christus suchen?

#### Alle Menschen haben ihre Fehler

Viele Menschen gebrauchen diese Tatsache manchmal als eine Schutzdecke. Aber oft kommt es ihnen nicht in den Sinn, dass der andere auch dasselbe Urteil über sie selbst fällen kann. Gott will uns die Kraft geben, ein siegreiches Leben zu führen. Aber wir alle haben unsere menschlichen Schwachheiten und Mängel. Der Apostel Paulus ermahnt uns: "Vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus" (Epheser 4,32).

Wir haben Gott mehr betrübt, als Menschen uns betrübt haben Christus zeigt uns diese Tatsache in Matthäus 18: Ein gewisser Mann schuldete seinem König einen Betrag im Wert von etwa 20 000 000 \$. Als der König beschloss, ihn deswegen in die Sklaverei zu verkaufen, bat der Mann ihn so inbrünstig um Gnade und Vergebung, dass ihm seine Schuld erlassen wurde.

Bald darauf traf dieser Mann einen seiner Mitknechte, der ihm keine 50 \$ schuldete. Als er nun von diesem die sofortige Bezahlung der Schuld forderte, bat der Mitknecht, genau wie er es vor kurzem getan hatte, um Gnade und Geduld. Doch der vorher begnadete Mann hörte nicht auf ihn und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Als der König dieses erfuhr, wurde er sehr zornig und ließ den unbarmherzigen Knecht, dem er kurz zuvor so große Gnade erwiesen hatte, schwer bestrafen.

Sind nicht viele Menschen diesem unbarmherzigen Knecht ähnlich? Nachdem Gott ihnen eine überaus große Schuld vergeben hat, ja eine Schuld, die der ewigen Verdammnis würdig gewesen wäre, wollen sie oftmals ihren Mitmenschen, die ihnen ein kleines Unrecht zugefügt haben, nicht vergeben. Alle, die so handeln, werden auch das Wort des Herrn hören: "Solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?" Die Vergebung Gottes wird allen entzogen werden, die andern nicht vergeben können.

Wir alle müssen vor den Richterstuhl Gottes treten Ich fürchte, dass das Geräusch der geschäftlichen Welt und das Klingen der Münzen die Ohren so erfüllt, dass sie das entfernte Rollen des Donners des göttlichen Gerichts nicht hören. Es ist aber eine ernste Tatsache, dass niemand diesem Gericht entgehen kann. Wie verschwindend klein werden dann die Dinge erscheinen, die wir unsern Mitmenschen nachgetragen haben und die wir nicht vergeben und vergessen konnten.

Als sich mein Vater bekehrte, hatte er einen bitteren Feind. Doch er vergab ihm. Eines Tages nahm mein Vater ihn beiseite und bat ihn ernstlich, doch auch bei Gott Vergebung zu suchen. Ich werde es nie vergessen, wie dringend mein Vater ihn bat, das Heil doch nicht länger aufzuschieben. Doch er weigerte sich, nicht, weil er noch irgendetwas gegen meinen Vater hatte, aber er sagte: "Willi, ich kann andern nicht vergeben, wie du mir vergeben hast. Da ist ein Mann, dem ich niemals vergeben kann." – Ich habe ihn nie mehr gesehen.

Drei Monate später lag er im Sterben. Er bat seine Frau, die einmal bekehrt aber zurückgefallen war, für ihn zu beten. Sie rang ihre Hände, konnte aber nicht beten. Schließlich ging er unvorbereitet in die Ewigkeit.

### Gott wird vergelten

Wenn unser Herz mit der Liebe Jesu angefüllt ist, werden wir keinem Menschen etwas Böses wünschen und tun. Wir sollten immer daran denken, dass Gott alles sieht und dass er einmal recht richten wird. Selbst wenn uns das größte Unrecht zugefügt wird, dürfen wir uns nicht selber rächen. Gott selbst wird dafür sorgen, dass Gerechtigkeit geübt wird. Er sagt: "Die Rache ist mein; ich will vergelten."

### Vergeben wir nicht, so wird Gott uns auch nicht vergeben

Wie viele Menschen beten: "Vergib uns unsere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unsern Schuldigern!" Ist es da nicht klar, dass wir Gott bitten, uns nicht zu vergeben, wenn wir nicht willig sind, andern zu vergeben? Täglich wird dieses Gebet von vielen gesprochen, die nicht willig sind zu vergeben. Welch ein ernster und schrecklicher Gedanke! Der Herr Jesus hat klar und bestimmt gesagt, dass die, die nicht willig sind zu vergeben, auch keine Vergebung erlangen können. Er sagt zum Schluss des Gleichnisses vom Schalksknecht: "Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebt von eurem Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler."

Liebe ist kein leeres Wort, sondern sie ist das eigentliche Wesen Gottes und unsere einzige Hoffnung des ewigen Lebens. Wohnt die Liebe Gottes in unserm Herzen, so wird es uns nicht schwer sein zu vergeben. Ist aber diese Liebe nicht in unserm Herzen, sind wir dann Kinder Gottes? C. B.



# Es ist weise, zu vergeben

Ein alter chinesischer Gelehrter wurde von seinen Schülern gefragt, was besser sei: Härte oder Milde. Darauf antwortete er: "Seht mich an. Meine Zähne sind schon lange ausgefallen, aber meine Zunge ist noch unversehrt."

Mancher mag glauben, dass nur Schwächlinge nachgeben und um Vergebung bitten. Aber gerade hier zeigen sich Größe und Charakterstärke.

Manche Menschen sind wegen ihrer falschen, fehlgeleiteten Einstellung und ihrer Unfähigkeit, mit anderen auszukommen, in eine Sackgasse geraten. Ihre Reizbarkeit, Selbstsucht und die Neigung, überall und bei allen Fehler zu finden, macht sie unerwünscht und steht einem Vorwärtskommen im Wege. Vor vielen Jahrhunderten lehrte Jesus, wie wichtig es ist, zu vergeben und Vergebung zu empfangen. Und er zeigt, dass Widerstreben, Groll und Neid dem Menschen seine eigene Entwicklung und sein Wachstum blockieren.

### Wenn du vergibst, betest du besser

Im 6. Kapitel des Matthäus-Evangeliums lehrt Jesus seine Jünger beten: "Und vergib uns [...] wie auch wir vergeben" (Vers 12). Er sagte: "Denn wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben" (Matthäus 6,14-15). Und dann spricht Jesus vom Opfern. Wenn du eine Gabe bringst und dir bewusst wird, dass zwischen dir und deinem Bruder eine Uneinigkeit besteht, sollst du diese unliebsamen Dinge in Ordnung bringen, bevor du zum Gottesdienst gehst. Wenn du vergibst, kannst du nachher viel besser beten. Als er gefragt wurde, wie oft man vergeben solle, sagte Jesus: "Siebzigmal siebenmal." Er lehrte uns damit, auch die zweite Meile zu gehen und Groll, Unwilligkeit und Neid vom Herzen fernzuhalten.

Reibungen zwischen dir und den Mitmenschen Jesus lehrt, dass zum geistlichen Wachstum Liebe notwendig und wichtig sei. Reine Liebe kann unmöglich mit Groll, Feindschaft, Erbitterung, boshaften, neidischen Gedanken und harten Gefühlen zusammenleben. Diese Dinge verhindern eine christliche Persönlichkeitsentwicklung. Gib dich völlig Christus hin, damit es deiner Seele gut geht. Er kann alle Dinge entfernen, die dein Wachstum aufhalten.

Vor kurzer Zeit sah ich Bilder von einem neuen Flugzeugtyp, der in einer Sekunde eine Geschwindigkeit von mehr als einem Kilometer erreicht. Um einen möglichst geringen Luftwiderstand zu erreichen, hat das Flugzeug eine Stromlinienform. Geradeso verhält es sich mit dem christlichen Leben: Widerstände und Reibung in unserem Leben sollen so gering wie möglich sein; Spannungen und Druck auf Seele und Geist sollten wir möglichst reduzieren. Jesus sagte: "Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Du wirst aber nie frei sein, während du gebunden bist mit unchristlichen Vorurteilen und einer sündhaften Einstellung.

### Eine unversöhnliche Einstellung

Nichts ist für das geistliche Wachstum gefährlicher als eine unversöhnliche Stellung. Ich kenne einen solchen Mann. Er pflegte in die Kirche zu gehen und war ein solider Arbeiter, aber nur so lange, bis sein "Ich" mit ihm durchging. Dann gab er seinen Gefühlen heftigen Ausdruck und zeigte seinen Groll und seine Ungeistlichkeit. Heute steht der Mann mit der ganzen Welt in Feindschaft. Welch einen Preis bezahlte er für seine unversöhnliche Einstellung! Weiter weiß ich von einer Frau, die ihrer Schwester nicht vergeben wollte. Sie hatte einen

großen Groll gegen sie, der in Hass ausartete. Dann wurde sie krank. Sie fühlte sich während der ganzen Zeit nie recht wohl. Ein kranker Geist verursacht oft Krankheit des Körpers. Eine Seele voll Groll kann zu großer Not führen. Oft mag die Not verborgen sein, von anderen oder der Öffentlichkeit gar nicht wahrgenommen. Doch die Not gärt unerkannt in der Seele.

#### Groll schadet uns

Verborgene Geheimnisse wirken zerstörend und neigen dazu, dich von Menschen zu trennen, mit denen du in enger und harmonischer Verbindung arbeiten solltest. Sünde trennt; also muss die Sünde bekannt und vergeben werden. Die Bibel sagt: "Wer Sünde zudeckt, dem wird es nicht gelingen." Das Bekennen der Sünde wirkt Glauben, und dieser Glaube beseitigt die Hindernisse geistlichen Wachstums. Wenn wir aber die Sünde verstecken und die sündigen Gemütsbewegungen zu verbergen suchen, leben wir trügerisch und zu unserem eigenen Schaden. Wenn ich von Vergebung spreche, so wird jemand einwenden: "Dies geht mich nichts an, ich habe gegen niemanden etwas." Ich hoffe, dass du recht hast; aber bist du deiner Sache auch wirklich sicher?

### Prüfe dein Herz

Prüfe dein Herz gründlich, denn Groll und Hader sind tückische und gefährliche Dinge. Manchmal schleichen sie zur Hintertür herein und du nimmst sie kaum wahr. Das einzige Merkmal, dass etwas nicht in Ordnung ist, kann eine unerklärliche Angst sein, deren Ursache du nicht finden kannst. Dann wird diese Angst plötzlich groß, gleich einer wachsenden Infektion. Es kann sein, dass du gar nicht weißt, was verkehrt ist. So gehst du schließlich zu einem Prediger, um dich von ihm beraten und dir helfen zu lassen. Was war es, das dich aus dem Gleis warf? Erhielt jemand die Arbeit, die du gerne gehabt hättest? Erhielt jemand seine Ferien in der Zeit, wo du sie gerne genommen hättest, was dir aber wegen Krankheit in der Familie verweigert worden war? Benahm sich dein Sohn oder deine Tochter ungebührlich, wodurch Groll gegen sie in deinem Herzen aufkam?

Perfektionisten sind in dieser Hinsicht besonders gefährdet. Und ich möchte in den Kreis der Perfektionisten alle jene einschließen, die sich selbst einen frommen Maßstab gegeben haben, den sie nicht erfüllen können. Viele dieser Leute sind beständig unglücklich und geängstet, weil sie in Gott nur den strengen Richter sehen.

### Feindschaft wider Gott

Hast du jemals gehört, dass ein Sonntagsschullehrer zu seiner Klasse sagte, dass Gott kleine, böse Buben nicht liebe? Wenn ein kleiner Junge dies lernt, so wird sich bald herausstellen, dass er Gott nicht liebt. Gerade Menschen aus Familien, bei denen alles perfekt sein musste, haben es oft sehr schwer, Gottes Liebe zu empfinden. Sie fühlen wohl seine Strenge, seinen Ernst, aber nicht seine Liebe. Für sie ist Gott ein Polizist, nicht der liebende, himmlische Vater. Manchmal sagen solche Menschen zu Gott, wie sehr sie ihn lieben. Doch gleichzeitig hegen sie unbewusst Groll, ja Feindschaft gegen ihn. Diese Feindschaft kann längere Zeit verborgen bleiben; aber eines Tages bricht sie verheerend heraus. Da ist z. B. ein Mann, der längere Zeit arbeitslos ist. Er macht Gott dafür verantwortlich, indem er sagt: "Wenn Gott Liebe ist, warum sorgt er nicht besser für mich?" Er verschlimmert seine geistlichen Schwierigkeiten noch damit, dass er sich mit der Auflehnung gegen Gott eine schwere Schuld auflädt.

### Dinge, die du nicht verstehen kannst

Es kann möglich sein, dass dein erster Schritt zu einem gesunden geistlichen Leben ist, in einer vergebenden Stellung zu Gott zu kommen. Wenn Menschen gegen Gott geheimen Groll hegen, so muss dieser zuerst beseitigt werden, bevor sie geistliches Leben und Wachstum finden. – Eine Familie gerät in einen schweren Autounfall, bei dem das Kind lebensgefährlich verletzt wird. Die Eltern beten um sein Leben, aber es stirbt am Ende doch. So halten sie nun Gott für ihr Leiden verantwortlich. Du musst Gott so aufrichtig und innig lieben, damit dadurch der Groll verschwindet. Vertrau auf Gott und lerne, ihn zu lieben. So wird der Glaube sich sicher einfinden. Deine Seele beginnt in ihm zu wachsen und zu reifen. Wenn nicht, schließt deine Stellung die heilende Liebe und Kraft aus.

### Vergib deinen Eltern

Vergeben wir vor allem unseren Eltern dafür, was sie an uns getan haben. Auch Eltern sind nur Menschen. Sie sind nicht allwissend. Und viele von ihnen haben nicht gelernt, Kinder aufzuziehen. Viele Eltern sind recht selbstsüchtig. Andere fürchten sich, sind ängstlich. Die Ursache kann darin liegen, dass ihre eigenen Eltern nicht in der Lage waren, ihnen ein gesundes, ausgeglichenes Wertesystem mitzugeben. Sie können ihren Kindern nicht geben, was sie selbst nicht besitzen. Vergib deinen Eltern und liebe sie. Dann versuche, so nahe mit Gott zu leben, dass deine eigenen Kinder bei dir lernen können, besser mit verschiedenen Schwierigkeiten umzugehen.

Denken wir an die zwei Dinge, die ich anführte: Erstens, vergib Gott die Dinge, die du nicht verstehen kannst. Vertraue ihm. Lass keinen Groll gegen ihn in dein Herz kommen, gleichgültig, was das Leben dir brachte. Liebe ihn, sei geduldig und warte auf die Offenbarung seines Willens für dich. Vertrau ihm und fürchte dich nicht. Dann vergib deinen Eltern, und vergib den Menschen allgemein und im Besonderen.

### Vergib dir selbst

Was ich damit meine, will ich an einem Beispiel zeigen. Da ist eine Frau, die vor der Ehe sehr unmoralisch gelebt hatte. Sie machte sich schwere Vorwüfe und konnte selbst nach Jahren nicht darüber hinwegkommen. Die Wunde in ihrer Seele heilte nie. Sie verzieh sich ihre früher begangenen Fehltritte nicht. Das hinderte sie, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen. Das Verhältnis zwischen ihr und ihrem Mann ist nicht sehr gut. Sie nimmt zusehends von ihm Abstand. Ihre Kinder sind ihr eine Last. Sie will das nicht zugeben. Aber im Herzen grollt sie gegen sich selbst. Ihr schuldiges Gewissen lässt sie hinsichtlich Moral, Sex und des Anstandes eine übertriebene Stellung einnehmen. Sie neigt dazu, ihren Kindern gegenüber zu argwöhnisch und schützend zu werden und beschuldigt sie wegen schlechten Betragens, auch wenn sie völlig unschuldig sind. Sie hat dauernd Kopfschmerzen, und ist die meiste Zeit gereizt und müde. Sie fühlt sich unsicher und ängstlich. In einer ganzen Reihe von Eigenschaften ist sie unausgewogen und macht sich selbst das Leben schwer.

In ihrem andauernden Schuldgefühl geht das Bestreben

dieser Frau dahin, Menschen zu beeinflussen. Weil sie sich permanent selbst anklagt, neigt sie auch stark dazu, ihrem Mann und ihren Kinder hart und unbarmherzig zu begegnen.

Wenn sie nicht rechtzeitig Vergebung sucht und sich selbst vergibt, wird sie für die Mitmenschen zu einer Not werden, und zwar in doppelter Hinsicht: Für gute, ernste Christen, die sie der Heuchelei bezichtigt. Und dann für solche, von denen sie weiß, dass sie einmal unmoralisch waren. Auf diese stürzt sie sich bösartig. Sie kritisiert glücklich verheiratete Paare, weil sie auf ihr Glück eifersüchtig ist. Was braucht diese Frau? Ihr kann Hilfe werden, wenn sie Vergebung sucht und auch Vergebung annimmt. Dann wird auch sie die Wärme der erlösenden Liebe Gottes fühlen. Dann muss sie auch sich selbst vergeben. Denn erst dann, wenn diese beiden Dinge geschehen sind, kann sie frei werden. Lasst uns beachten: Wenn wir andern nicht vergeben und auch für uns keine Vergebung annehmen, so verhindert dies unser geistliches Wachstum. Um ein Christ zu werden, musst du vergeben und Gottes Vergebung annehmen. Und du musst lernen, dir selbst zu vergeben. Kann ich dir dabei helfen?

Dale Oldham (1903-1984)

VERGEBEN

# Feurige Kohlen

Der norwegische Evangelist Hans Nielsen Hauge (1771-1824) wurde einmal auf einer Predigtreise in den Fjelds von einem Schneesturm überrascht und verirrte sich mit seinem Begleiter. Nach längerem Umherirren erblickten die beiden Männer ein Licht und fanden ein Haus. Der Besitzer aber wies die müden Wanderer in harter Weise ab, als sie um ein Nachtlager baten.

So mussten die beiden Männer weiterziehen. Sie tasteten sich langsam zum Fjord hinab und fanden dort einen Schuppen, der auf der Vorderseite offen war. Es gelang Hauge mit einiger Mühe in den Schuppen hineinzukommen. Er rief seinen todmüden Begleiter hinein, und sie fanden in dem Schuppen ein großes Bund Netzgarn. Damit bereiteten sie sich ein Lager und hüllten sich darin ein. Trotz ihrer nassen Kleidung fielen sie bald in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen wollte der Begleiter Hauges gleich die Wanderung fortsetzen. Aber Hauge meinte, sie müssten zuerst die Nachtherberge bezahlen.

Der Hausbesitzer machte ein verdutztes Gesicht, als er die Männer wiedersah, die er am vorhergehenden Abend so barsch abgewiesen hatte. Aber seine Verlegenheit wurde noch größer, als Hauge höflich um Entschuldigung bat, weil sie ohne Erlaubnis in seinen Schuppen eingedrungen waren. Und er bestand darauf, das Nachtlager zu bezahlen. Hauge reichte ihm einen Taler und erklärte, das sei durchaus nicht zu viel, weil zwei Menschenleben dadurch gerettet worden seien. Und als er seinen herzlichen Dank gegen Gott aussprach, weil er ihnen diese Zufluchtsstätte gezeigt habe, da schämte sich der Mann. Er rief seine Frau herbei und sagte ihr, sie sollte beiden Gästen Speise und Trank vorsetzen.

# Wenn dir Unrecht geschieht

Es ist ein ganz normales und gesundes Bedürfnis, den unangenehmen Dingen oder Konflikten auszuweichen. Doch unversehens geraten wir manches Mal hinein. Haben wir ein Recht auf unser Recht, unsere Ehre?

Dass dir dann und wann Unrecht geschehen wird in dieser Welt – damit musst du dich abfinden. Erst im Himmel wird Gerechtigkeit wohnen. Jesus hat sogar darauf hingewiesen, dass vor dem Ende der Welt die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird.

Wie verhältst du dich, wenn dir Unrecht geschieht? Machst du es vielleicht wie der Angestellte (nennen wir ihn Herr Müller)? Er war erfolgreich in seinem Beruf und hatte eine ausgezeichnete Stellung, die ihm Ehre, Ansehen und viel Geld einbrachte. Nun gibt es ja keine ungetrübte Freude auf dieser unvollkommenen Erde. Der Wermutstropfen in Herrn Müllers Glücksbecher war sein Chef, mit dem er öfter zusammenstieß. Eines Tages war der Bruch nicht mehr zu kitten, und Herr Müller musste gehen. Er fühlte sich unrecht behandelt und zurückgesetzt. Nun, im Familien- und Freundeskreis hätte er ja sein Herz erleichtern können. Doch Herr Müller wählte einen andern Weg. Er verunglimpfte seine ehemalige Firma öffentlich in der Presse. Als er dann bei einem Konkurenz-Unternehmen anklopfte, hieß es: "Nein, danke, Ihre Veröffentlichungen passen uns nicht ins Konzept." -

In der Kurzgeschichte "Der Gegenschlag" von Josef Reding fühlte sich der Lehrling Richard von seinem Meister ungerecht behandelt. Wegen einer Verspätung hatte der ihm eine Ohrfeige verabreicht. Nun kochte er innerlich und holte zum Gegenschlag aus. Er legte Pappscheiben mit Nägeln auf die Straße, auf der sein Meister abends nach dem Kegeln heimfahren musste. "Dann kriegt er einen platten Reifen, und das Unrecht ist ausgelöscht", dachte Richard. "Man darf nicht warten, bis einem die Gerechtigkeit gegeben wird, sondern man muss sie selbst in die Hand nehmen." Als aus dem "Denkzettel" ein ernsthafter Autounfall wurde, wusste Richard, dass sein Schmerz nicht ausgelöscht und das Unrecht nicht getilgt, sondern nun unendlich vergrößert

war. Jesus weist uns einen andern Weg. Er sagt, dass wir dem Unrecht keinen Widerstand entgegensetzen sollen, sondern: "So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar" (Matthäus 5,39). Er selbst gibt uns ja das beste Beispiel dafür: "Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet" (1. Petrus 2,23).

Auch im Alten Testament finden wir ein anschauliches Beispiel dafür, wie einer, dem Unrecht geschah, nicht mit gleicher Münze heimzahlte. Das war der König David, als er vor seinem eigenen Sohn Absalom aus Jerusalem fliehen musste. Bei Bahurim trat ihm ein Mann entgegen aus der Familie seines Vorgängers Saul, der beschimpfte ihn, fluchte ihm und bewarf ihn mit Steinen und Erdbrocken. Die Soldaten, die ihn umgaben, wurden wütend und wollten diesem Simei "den Kopf abreißen". Doch David wehrte ihnen. "Lasst ihn doch fluchen!", sagte er. "Der Herr hat's ihn geheißen."

David nahm das Unrecht, das ihm von Menschen angetan wurde, demütig aus Gottes Hand. So konnte er still bleiben und sich darunter beugen. Vielleicht dachte er dabei auch an seine eigene große Schuld, die er einst begangen hatte, an Ehebruch und Mord. Wem Vergebung zuteil wurde, und wer an sich Gottes Barmherzigkeit erfahren hat, sollte der nicht gegen andere nachsichtig sein? Alles, was uns trifft, muss erst an unserm himmlischen Vater vorbei. Lässt er es zu, dass uns Unrecht geschieht, so werden wir diese Demütigung wohl nötig haben. Holen wir jedoch zum Gegenschlag aus, so wird das Unrecht in der Welt nur immer größer. Aber wenn wir es dem anheimstellen, der "da recht richtet", dann können wir uns in Geduld fassen und darauf hoffen, dass der gerechte Richter eines Tages allem Unrecht ein Ende bereiten wird.

# Impulse für die Liebe

Die Liebe ist das Größte im Himmel und auf Erden. Aus ihr entstehen die meisten Dinge, die im Leben Wert haben. Die Liebe unserer Angehörigen, Freunde und Glaubensbrüder (1. Johannes 3,14) macht unser Leben lebenswert. Nichts ist so trostlos wie ein Herz ohne Liebe; das glücklichste Leben ist, wo die Liebe wohnt. Die Liebe legt ein Lied in unser Herz. Sie bringt ein Leuchten in unsere Augen, ein Lächeln auf unsere Lippen und macht das Dasein froh. Doch die Liebe Gottes übertrifft alles und wer sie erlebt, feiert ein immerwährendes Fest. Und mag es auch Kummer, Sorgen und Leid geben, die Liebe macht alles erträglicher.

Doch manchmal lieben wir unsere Angehörigen und unsere Brüder nicht so, wie wir es sollten. Und damit stellt sich zwingend die Frage: "Was kann ich tun, um meine Liebe wachsen zu lassen?" Pflanzen können ohne ein fruchtbares Umfeld nicht gedeihen. Der Boden muss bestimmte Nährstoffe enthalten, die zum Wachstum notwendig sind. Wenn diese fehlen, müssen sie beigefügt werden, sonst ist eine Ernte nicht möglich. Genauso verhält es sich mit der Liebe. Sie muss gedüngt werden, wenn sie zunehmen soll. Fehlt dir die Liebe zu einer bestimmten Person? Bringst du deinem Ehepartner noch dieselbe Zuneigung entgegen wie am Anfang?

Vieles kann die Liebe aus einem Heim vertreiben. Eines davon ist Unfreundlichkeit. Hat die Freundlichkeit in deinen Gefühlen, Taten und Worten nachgelassen, dann kann die Liebe nicht gedeihen. Freundlichkeit ist der beste Dünger für die Liebe. Nimmst du noch genauso Rücksicht auf die Gefühle und den Geschmack deines Partners, wie du es mal zu tun pflegtest? Menschen sprechen und handeln oft auf zweierlei Weise. Sie haben "Gesellschaftsmanieren" und "Familienmanieren". Wenn sie sich in Gesellschaft befinden, ist ihr Ton sanft und angenehm. Sie verhalten sich liebenswürdig und freundlich. Sie behandeln ihre Freunde sehr zuvorkommend.

Doch sobald diese weg sind, verändert sich der freundliche Ton und wird verdrießlich, grob und missbilligend. Auf wie viele Heime trifft das zu! Dabei steht doch den Familienmitgliedern das höchste Maß an Respekt und Freundlichkeit zu. Anders kann Liebe nicht aufblühen.

Manche Menschen verhalten sich wie eine Drossel. Von ihrem Nest weit entfernt, ist sie eine der anmutigsten Waldsängerinnen, doch hält sie sich nahe bei ihrem Nest auf, hört man nur noch einen schrillen Misston. Manche Menschen heben sich ihre Freundlichkeit, ihre Sanftmut und ihren Charme für Menschen außerhalb ihres Familienkreises auf. Ist es da noch verwunderlich, dass die Liebe in diesem Haus verkümmert? Hat deine Liebe zu einer bestimmten Person nachgelassen? Beginne doch mal, dich mit ihren Wünschen zu befassen. Gib ihr besonders Aufmerksamkeit. Suche nach Gelegenheiten, ihr Freundlichkeit zu erweisen. Bemühe dich, besonders zuvorkommend zu sein und du wirst schon bald die Auswirkungen in deinem eigenen Leben sehen. Innerhalb kürzester Zeit wird deine Liebe wachsen und zunehmen, je länger du diesem Kurs folgst.

Ich wurde einmal gefragt, ob wir alle Gläubigen unterschiedslos lieben sollen. Manche behaupten, wer recht vor Gott steht, wird alle Kinder Gottes gleich lieben. Das ist jedoch nicht möglich. Sogar Jesus liebte einige Jünger mehr als andere. Es waren drei, Jakobus, Petrus und Johannes, die ihm näher standen; Johannes war der meist geliebte von ihnen. Johannes bezeichnet sich selbst als "der Jünger, den Jesus liebte". Wenn die Liebe für die Brüder und Schwestern nur von geistlichen Dingen abhängig wäre, hätten wir sie möglicherweise alle gleich lieb; doch vieles nimmt Einfluss darauf. Jesus liebte Johannes sehr aufgrund seiner liebevollen Natur. Wir lieben bevorzugt diejenigen, die uns liebenswert erscheinen. Wir fühlen uns zu Menschen hingezogen, deren Wesen, Charakter und Interessen uns am meisten





1. JOHANNES 4,7

sympathisch sind. Auf der anderen Seite gibt es Kinder Gottes, die uns aufgrund ihrer Mängel oder ihrer weniger angenehmen Art eher abstoßen als anziehen. Wir fühlen uns ihnen nicht so zugeneigt wie anderen. Hier besteht die Gefahr zu einem zwiefältigen Wesen. Einerseits können wir durch unsere große Zuneigung so voreingenommen werden, dass andere empfinden, wir schätzen sie nicht, wie wir eigentlich sollten. Andererseits sind wir in Gefahr, solange die negativen Seiten eines Menschen zu sehen, bis wir den Blick für das Gute in ihm völlig verlieren und uns mit Vorurteilen belasten. So fällt es uns zunehmend schwerer, ihn wirklich zu lieben. Sollten wir unsere Liebe zu manchen Geschwistern verloren haben, dann lasst uns auf ihre guten Taten und Eigenschaften achten. Rufe sie dir immer wieder ins Gedächtnis. Übersieh ihre Fehler, Versagen und schlechte Eigenschaften. Sei besonders um Freundlichkeit bemüht. Fange an, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Suche nach einer Gelegenheit, um ihnen deine Hilfe anzubieten oder einen Gefallen zu tun. Vielleicht hängt die Einstellung des andern von deiner eigenen Gefühlskälte und Zurückhaltung ab. Verhalte dich ihm gegenüber so herzlich und warm wie zu einem besten Freund. Manche reservierten und in sich gekehrten Naturen haben unsere Wärme nötig; dadurch öffnen sie sich wie eine Blume. Hast du schon einmal beobachtet, wie sich die Blumen dem Sonnenlicht entgegenstrecken und ihren Duft entfalten? Doch wenn der Himmel sich verdunkelt, schließen sie ihre Blüten schnell. So verhält es sich auch mit manchen Menschen. Wenn wir Wärme ausstrahlen, offenbaren sie uns ihre innere Schönheit, doch begegnen wir ihnen kalt und distanziert, zeigen sie uns ihre raue Außenfassade. Liebe bewirkt Liebe. Wenn wir also nach diesem Prinzip handeln, wird die Liebe in uns wachsen und man wird uns ebenfalls mit Liebe begegnen.

Liebe kann bei Achtlosigkeit, Desinteresse und Vernachlässigung nicht überleben. Diese Eigenschaften sind Gift für die zarte Pflanze. Die Liebe lässt sich leicht aus unserem Herzen beseitigen, aber wir können sie auch pflegen und vermehren, bis ihre Blüten und ihr Duft uns in unserem Leben zur Freude werden. Ist deine Liebe nicht mehr da? Dünge sie mit Freundlichkeit, Güte und Selbstopfer und entferne das Unkraut des Egoismus, der Nachlässigkeit und der Gleichgültigkeit. Du wirst feststellen, dass sie wachsen wird und mit der Zeit immer süßer und sanfter wird.

## "Liebe muss gedüngt werden, wenn sie zunehmen soll."



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

# Unrecht, Verletzungen, Beleidigungen – wie gehen wir damit um?

"Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht." (1. Petrus 2,19)

Ungerechtigkeiten, Schmähungen und Beleidigungen gibt es unter der Menschheit in aller Welt. Das hatte auch unser Herr so erfahren und erdulden müssen. Die Welt ist seither nicht anders geworden. Salomo sagte von seiner Zeit: "Was nun geschieht, ist auch zuvor geschehen" (Prediger 3,15). Und wir können hinzufügen: "Was zuvor geschehen ist, das geschieht auch heute." - Doch wie werden wir mit den Ungerechtigkeiten, Verletzungen und Beleidigungen fertig? In unserer Bibel werden Fälle gezeigt, die uns in diesem Sinn sehr hilfreich sein können. Einen solchen Vorfall finden wir z. B. in 1. Samuel, Kapitel 8. Dieses Kapitel steht unter der Überschrift: "Israel begehrt einen König!" Der gottesfürchtige Samuel stellte sich zuerst diesem Begehren ernsthaft entgegen. Doch dann gab er dem Willen des Volkes nach, weil es ihm so geboten war. Ein stattlicher junger Mann namens Saul wurde darauf als König eingesetzt. Das Volk jauchzte und rief: "Glück zu dem König!" Aber so jubelten nicht alle. Im Schlussvers von Kapitel 10 lesen wir: "Aber etliche lose Leute sprachen: Was sollte uns dieser helfen? Und sie verachteten ihn und brachten ihm kein Geschenk. Aber er tat, als hörte er's nicht!" Diese Haltung diente zu seinem Vorteil und bestärkte sein königliches Ansehen. Als König hätte er natürlich autoritätsvoll und vergeltend handeln können. Aber er überwand die verletzende Beleidigung durch Schweigen und Stillesein. Wäre das nicht auch ein guter Ausweg für uns? Es ist zwar nicht immer einfach, die gezielten oder gar mutwilligen Beleidigungen schweigend hinzunehmen.

Natürlich ist es unser gutes Recht, ein Unrecht abzuweisen und falsche Dinge richtig zu stellen. Wo aber eingetretene Probleme nicht sachlich durchgesprochen werden können, ist es besser, sich in kein Wortgefecht einzulassen. In einer Tageslosung las ich den sehr beachtlichen Hinweis: "Achten wir doch darauf, die aufkommenden Probleme immer so zu lösen, dass der Name Jesu dadurch geehrt werde." Von ihm lesen wir, dass er sich einmal von einer erregten Menge in Nazareth einfach loslöste und davonging (Lukas 4,28-30). Und in Matthäus 5,11 erklärte er seinen Jüngern, dass sie trotz lügenhafter Schmähungen doch selig und getrost sein können: "Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen." Wenden wir uns nun zu David, der nach Saul der König in Israel war. Jedem Bibelleser ist die Lebensgeschichte Davids bekannt. Schon als Jüngling hatte er unter Saul viel zu leiden. Doch er verhielt sich stets klüglich und korrekt und ließ sich zu keinem Unrecht hinreißen. Er hatte vielerlei Verletzungen schuldlos hinnehmen müssen und litt geduldig, bis Gott die



verdiente Vergeltung an Saul ausgerichtet hatte. Als David dann König über Israel geworden war, kam es zu schweren Proben in seinem Leben. Sein eigener Sohn Absalom wagte es, am königlichen Hof Aufstände zu machen. "Er stahl das Herz der Männer Israels", so lesen wir in 2. Samuel 15,6. Absalom war erst kurz zuvor nach einem vorausgegangenen Vergehen wieder im königlichen Hof aufgenommen worden. David hatte große Barmherzigkeit an ihm geübt. Doch nun suchte dieser ungeratene Sohn ein Heer wider seinen Vater um sich zu sammeln und ihn zu stürzen.

Die Sachlage wurde so ernst, dass David tatsächlich die königliche Residenz verlassen und fliehen musste. Barfuß und weinend zog er über die Felder, um sich in Sicherheit zu bringen. "Als aber der König David nach Bachurim kam, siehe, da trat von dort ein Mann vom Geschlechte des Hauses Sauls heraus [...], der kam heraus und fluchte und warf mit Steinen nach David und allen Knechten", so lautet der Bericht (2. Samuel 16,5f; Schlachter). Welch eine Schmähung und Verletzung! David hatte aber treue Leute um sich, die sofort bereit waren, mit diesem Flucher aufzuräumen. Aber der König lehnte das ab und sprach: "Lasst ihn fluchten!" Gott mag es ihn geheißen haben, so glaubte er. Er sah es jedenfalls als eine Zulassung Gottes an und wollte deshalb auch in diesem Fall nicht eigenmächtig dagegen angehen. Die Prüfung war schwer, und der Reiz zur Vergeltung mag stark gewesen sein. Menschlich gesehen brauchte er sich solche Art Schmähungen von losen Menschen nicht gefallen zu lassen, denn er war noch immer der König! Aber er wird eine innere Zurückhaltung deutlich gespürt haben und wusste, dass sie von Gott kam. So tat er das, woran Paulus in späteren Jahren auch seine Leser erinnerte, nämlich: "Rächet euch selber nicht, meine Liebsten [...], denn es steht geschrieben: ,Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr!" Davids Haltung hatte gewiss großen Eindruck auf die umstehenden Leute gemacht, und das ist allenfalls auch sehr beispielhaft für uns! Die Angriffe und Verletzungen vonseiten der Menschen können wahrlich oft sehr schmerzhaft sein. Unser Herr Jesus hatte das als der Sohn Gottes sehr maßreich erfahren. Der Blick auf ihn ist darum noch immer der höchste und seligste Gewinn. Der Prophet Jesaja zeigt ihn uns als ein Lamm, das schweigend und still vor seinen Scherern liegt und seinen Mund nicht auftut. Petrus führte diesen Gedanken noch weiter aus, indem er schrieb, dass Christus uns durch sein Leiden ein Vorbild hinterlassen hat. "Welcher keine Sünde getan hat [...], welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt., er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet" (1. Petrus 2,22-23). Ebenso dürfen auch wir es tun, und das ist gewiss das Beste.

Das 12. Kapitel im Römerbrief steht unter der Überschrift: "Christliche Lebensregeln". Und hier lesen wir im 21. Vers: "Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Diese Regel ist heilsam, denn sie lenkt von jeder Art Vergeltung ab. Die feindlich gesinnte Vergeltung wirkt wie Öl im Feuer! Das sollte jeder von uns wissen. Unrecht, Verletzungen und Beleidigungen können uns in unserem Gottdienen sehr aufhalten. Diese Dinge sollen uns aber nicht befremden noch beirren, denn 1. Petrus 2,19 sagt uns, dass man durch Gnade überwinden und ein reines Gewissen bewahren kann. Sehr hilfreich sind auch die Worte des Liederdichters Washington Gladden, der betend sagt: "O Meister, lass mich gehn mit dir den stillen Pfad des Dienens hier; gib mir die Kraft, den Mut, die Treu', dass keine Müh noch Last ich scheu'." Dieser Vorsatz hilft zum Überwinden, und es lohnt sich, daran festzuhalten!



### **JUGENDSEITE**

### GOTT - IN JESUS CHRISTUS UND DURCH DEN HEILIGEN GEIST -UNSER FÜRSPRECHER

"Als der Herr dies sah, missfiel es ihm, dass kein Recht da war; er sah auch, dass kein Mann vorhanden war, und war verwundert, dass kein Fürsprecher da war. Da half ihm sein eigener Arm, und seine Gerechtigkeit, die unterstützte ihn" (Jesaja 59,15b+16).

In den vorhergehenden Versen des 59. Kapitels aus dem Propheten Jesaja werden die tragischen und weitreichenden Folgen des Sündenfalls beschrieben: persönliche Schuld, Gottesferne, unerhörte Gebete, Betrug, böse Gedanken, Lügen, Ungerechtigkeit, Unwahrheit, Blutvergießen, ja Berge von Sünden! Wie viele Versuche hat Gott seit dem Sündenfall unternommen, um wieder in eine persönliche Gemeinschaft mit dem Menschen zu gelangen! Und er fand immer und immer wieder Menschen, die ein göttliches Leben führten und ihre Hingabe an Gott diente zur Errettung anderer. Es heißt in der Heiligen Schrift: "Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn"; "Abram glaubte dem Herrn"; "und der Herr war mit Joseph". "Der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet." Von Samuel sagt Gottes Wort: "Aber der Knabe Samuel nahm immer mehr zu an Alter und an Gunst, sowohl bei dem Herrn als auch bei den Menschen"; und von David sagt Gott: "Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, einen Mann nach meinem Herzen, der soll meinen ganzen Willen tun." Zum Satan sagte Gott über Hiob: "Seinesgleichen gibt es nicht auf Erden, einen so untadeligen und rechtschaffenen Mann, der Gott fürchtet und das Böse meidet."

Doch nach all den Zeugnissen der großen Männer Gottes heißt es im oben erwähnten Text, dass Gott verwundert und erstaunt war. In der russischen Übersetzung heißt es sogar, dass Gott erschüttert war. Worüber? Über die Tatsache, dass niemand, kein Mann auf der ganzen Welt, weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft, auch nicht in der Gegenwart in der Lage sein würde, für die Berge von Schuld und Sünde in den Riss zu treten und sein Volk davon zu befreien. Ja, Gott war erschüttert, denn er, der Gott der Liebe, sehnte sich nach seinem gefallenen Geschöpf, aber niemand war als Fürsprecher, als Mittler da!

Doch der Vers geht weiter und es heißt "Da half ihm sein eigener Arm, und seine Gerechtigkeit, die unterstützte ihn." Diese Worte, die Jesaja damals, vom Heiligen Geist inspiriert, niederschrieb, sind in Jesus Christus vollkommen in Erfüllung gegangen. Schon auf der ersten Seite des Neuen Testaments lesen wir die herrlichen Worte: "Denn er (Jesus) wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Jesus, der Heilige Sohn Gottes, wurde Mensch und hat "sich selbst für unsere Sünden gegeben". Es war ein schwerer Weg, ein harter Kampf, aber als Jesus auf Golgatha ausrief: "Es ist vollbracht!", zerriss der Vorhang im Tempel in zwei Stücke von oben bis unten. Der Weg in die Gegenwart des heiligen Gottes ist seit diesem Triumph für jeden Menschen frei, welch ein Erlösungsplan! "Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat."

Gott - in Jesus Christus - ist wahrlich unser Fürsprecher. "Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung" (2. Korinther 5,19). Jesus sagte über den Heilsplan Gottes: "Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde" (Johannes 3,17). Auch als auferstandener Herr sitzt Jesus Christus zur Rechten Gottes und vertritt uns, als Fürsprecher bei dem Vater. Wie wichtig und selig ist dieses Wissen. Für jede Sünde, für jeden Fehltritt ist Jesus vor dem Thron Gottes, denn es heißt: "Daher kann er auch diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen, weil er für immer lebt, um für sie einzutreten" (Hebräer 7,25). Doch nicht nur im Himmel haben wir einen Fürsprecher, denn Jesus sagte in seiner Abschiedsrede: "Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand (oder Fürsprecher) geben, dass er bei euch bleibt in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie beachtet ihn nicht und erkennt ihn nicht; ihr aber erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; ich komme zu euch" (Johannes 14,16-18).

Der Heilige Geist ist uns als Tröster, als Helfer, als Ratgeber, ja als Fürsprecher gegeben, denn es heißt: "Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt."

Wir haben einen herrlichen Gott, alles Land bete ihn an und lobsinge seinem Namen!

Eduard Schüle, Tuningen (DE)

Fragen und die Suche nach Antworten ist etwas ganz Natürliches im Leben von jungen Menschen. Und so gibt es auch im Geistlichen viele Fragen, die junge Leute von heute beschäftigen. Fragen zur Lehre und zum praktischen Christenleben. Fragen, die unsere Zeit und unsere Generation betreffen, die zu früheren Zeiten und bei früheren Generationen nicht aufgekommen sind. Aber auch Fragen, die zu allen Zeiten aktuell waren.

Wir wollen auf diesen Seiten mit der Hilfe Gottes auf einige dieser Fragen eine Antwort geben. Wir haben bereits Fragen, die im persönlichen Gespräch, in den Jugendstunden oder bei den Veranstaltungen mit der Jugend (z. B. Jugendbibeltage) an uns gerichtet wurden. Jedoch würden wir uns sehr freuen, wenn ihr auch Fragen, die euch gerade beschäftigen, sendet an: jugend@evangeliumsposaune.org.

### FRAGE UND ANTWORT

Wie sollte in einer christlichen Jugend der Umgang zwischen Jungen und Mädchen sein? Was sagt die Bibel? Was ist Gottes heiliger Wille?

Für viele Menschen ist die Jugendzeit einer der schönsten Lebensabschnitte. Man steht in der Blüte des Lebens, ist voller Schaffenskraft und Tatendrang und stellt so die Weichen für die persönliche Zukunft. Tatsache ist, dass die Jugendzeit in vielerlei Hinsicht einen entscheidenden Einfluss auf das spätere Leben haben wird. Dazu zählt ohne Zweifel auch der Umgang zwischen Jungen und Mädchen in einer christlichen Jugend.

Es ist ganz gewiss nicht Gottes Wille, dass wir ein verkrampftes Verhältnis untereinander haben, das uns womöglich die Gemeinschaft außerhalb der Gemeinde untersagen oder uns zu einem misstrauischen, distanzierten Umgang anhalten würde. Im Gegenteil: Gottes Wort erwartet von uns, dass wir einander in Achtung und Respekt begegnen und stets darum bedacht sind, die goldene Regel nach Matthäus 7,12 anzuwenden.

Obwohl Gottes Wort nicht direkt auf den Umgang zwischen Jungen und Mädchen eingeht, bietet es uns viele wertvolle Hinweise, die sich ohne Weiteres darauf anwenden lassen. Ein solches Wort ist z. B. 1. Timotheus 4,12 (Schlachter 2000): "Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, in der Keuschheit." Jeder dieser aufgeführten Punkte ist ein besonderer; und jeder ist es wert und sollte im eigenen Leben umgesetzt zu werden. Im Umgang zwischen Jungen und Mädchen nimmt die Keuschheit oder auch Reinheit jedoch eine ganz besondere Rolle ein.

Was verbirgt sich eigentlich hinter diesem – heute im Allgemeinen so selten gebrauchten – Begriff? Laut

dem Bibellexikon von F. Rienecker<sup>1</sup> bedeutet Keuschheit die Lauterkeit (Reinheit) des Charakters und der Beweggründe, die Durchsichtigkeit von Geist und Seele in Liebe, Treue und Wahrhaftigkeit, im engeren Sinn die Beherrschung des Leibes vor allem im Blick auf das Geschlechtsleben aus solcher Haltung heraus. Was heißt das bezogen auf den Umgang zwischen Jungen und Mädchen? Es heißt so viel, als dass der Umgang miteinander ohne jeglichen Hintergedanken erfolgen sollte. Es geht nicht darum, jemanden des anderen Geschlechts beeindrucken zu wollen, auf sich aufmerksam zu machen, eigene (vermeintliche) Vorzüge jeder Art (besondere Begabungen, Können, Aussehen) in den Vordergrund zu stellen, sondern mit all diesen Dingen Gott zu ehren. Versuchen wir durch unser Auftreten ein Mädchen oder einen Jungen zu beeindrucken, letztlich auch mit der Absicht, sie oder ihn für uns zu gewinnen, so handeln wir nicht nach Gottes Willen.

Wir werden es nicht vermeiden können, dass uns zu gegebener Zeit Menschen in den Weg treten, die uns interessant und liebenswert erscheinen. Es ist gottgewollt und gut. Unsere Reaktion darauf sollte jedoch nicht die sein, dass wir diesen Menschen für uns zu gewinnen suchen, sondern dass Gott diesen Menschen für uns gewinnen kann – sofern es sein Wille für uns ist. Und das heißt: Beten.

Lasst uns ganz bewusst darauf achten, dass Gott unser Leben bestimmt. Lasst uns Sorge dafür tragen, Vorbilder zu sein - im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist und in der Keuschheit. Gott will und wird uns darin helfen.

Walfried Igel, Kirchberg (DE); N. E.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Fritz Rienecker, Lexikon zur Bibel, 15. Gesamtauflage, 1981

#### KINDERSEITE

## Der erste Preis

"So, meine Kirschblüte, sitz ganz still, damit dein Kleid nicht unordentlich wird und du nicht fällst. Es wär ja furchtbar, wenn du zerbrichst!" Zärtlich setzte Patty ihre hübsche japanische Puppe neben den mit einer Decke bekleideten Indianer. Sie blickte schüchtern umher. Hatte wohl jemand gehört, wie sie mit ihrer liebsten Puppe flüsterte? Aber ein jeder war mit seinen eigenen Sachen beschäftigt.

"So viele Puppen!", dachte Patty unwillig. Dann wurde sie wieder froh. Da war keine, die so hübsch war wie Kirschblüte! Ach, Diane hatte Lucinda! - Ihre Augen verdunkelten sich. Auf der andern Seite des Zimmers hielt ihre Cousine eine hübsche, antike Puppe im Arm - Großmutters Puppe! Diane schaute zu Patty hinüber und schüttelte ihren blonden Lockenkopf, als ob sie sagen wollte: "Warte nur, Lucinda wird gewinnen!" In der Schule sollten alle Mädchen ihre Puppen mitbringen. Dabei sollte die schönste Puppe einen Preis gewinnen. Schnell nahm Patty Kirschblüte in ihre Arme. Ihr Onkel, der als Missionar in Japan war, hatte diese kostbare Puppe mitgebracht. Doch welcher Nichte sollte er sie geben - Patty oder Diane? Großmutter löste dieses Problem, indem sie ihren Enkelinnen ihre Lucinda anbot. Patty freute sich, dass Diane Lucinda wählte, denn sie hatte sich auf den ersten Blick in Kirschblüte verliebt.

Nun kam Diane auf sie zu und lächelte ganz schmeichelnd. "Wollen wir tauschen? Ich geb dir Lucinda, und du gibst mir Kirschblüte." – "Nein!", energisch schüttelte Patty ihren Kopf. "Ich will nicht tauschen!" "Gut, behalte deine alte Puppe!", rief Diane ärgerlich und gab Patty einen Stoß. Patty hielt sich am Tisch fest, um nicht zu fallen. Ihr Herz setzte aus, als sie merkte, wie die Puppe aus ihren Armen fiel und dann klirrend zu Boden fiel.

Sie kniete sich nieder und hob die Scherben auf, wobei sie versuchte, ihre Tränen zurückzuhalten. Ihr war, als ob ihr eigenes Herz auch in Scherben zerbrach. Sie hörte, wie die andern Kinder angelaufen kamen und fragten, was geschehen war. Aber sie schaute nicht auf. Dann kniete sich Diane neben sie nieder, und Patty hörte ihre leise Stimme: "Patty, es tut mir leid!" Patty schaute auf und sah Tränen in Dianes Augen. Aber Patty wurde böse, ja, sie hasste Diane! Den ganzen Tag vermied sie es, Diane nahezukommen. Sie wollte nicht ihre flehenden Augen sehen.

"Ich werde ihr niemals vergeben!", gelobte sie sich. Diane bekam immer alles, was sie wollte. Und jetzt, wo Kirschblüte kaputt war, würde sie leicht den ersten Preis für die Puppen gewinnen. Nach Schulschluss eilte Patty so schnell wie möglich nach Hause. Sie wollte nicht mit Diane, die nebenan wohnte, sprechen. Einmal glaubte sie, dass Diane sie rief. Aber sie tat so, als hörte sie nichts, und ging nur noch schneller. Während der Mahlzeit hielt sie hartnäckig an ihrem Groll fest, obwohl das sonst eigentlich nicht ihre Art war. "Ich werde ihr nicht vergeben!" Ärgerlich gab sie der Tasse, die sie gerade abtrocknete, einen Ruck. - Zum zweiten Mal an diesem Tag blieb ihr das Herz fast stehen! - "Mama, Mama!", rief sie erschrocken. "Schau mal, was passiert ist!" Sie streckte beide Hände aus. In einer lag eine hübsche Tasse, ein sehr geschätztes Andenken, in der andern der Griff. Schwach erinnerte sich Patty, dass die Mutter gesagt hatte, sie sollte vorsichtig beim Abtrocknen sein.

"Ich habe sie nur abgetrocknet und..." Sie sah Mutters enttäuschten Blick. "O Mama, es tut mir so leid! Bitte, vergib mir!" All ihre zurückgedrängten Gefühle des Tages brachen hervor, und sie weinte herzzerbrechend. Mutter umarmte sie. "Weine nicht!", sagte sie zärtlich. "Natürlich vergebe ich dir! Du bist mir mehr wert als viele Tassen. Außerdem, wenn ich dir nicht vergeben würde, wie könnte ich dann zu meinem himmlischen Vater beten?" Patty hörte augenblicklich auf zu weinen. "Wie meinst du das, Mama?" – "Patty, hast du vergessen? Die Bibel sagt uns, wenn wir beten, müssen wir unserm Bruder oder irgendeinem, gegen den wir etwas haben,

vergeben. Dann erst dürfen wir beten." - Patty dachte einen Augenblick nach. "O Mama, darf ich mal ganz kurz zu Diane rüberlaufen?"

Später, als Patty nach einer gesegneten Zeit des Gebets im Bett lag, dachte sie an Dianes glücklichen, erleichterten Gesichtsausdruck, als Patty ihr sagte, sie habe ihr vergeben. "Es tut mir aufrichtig leid, und ich meine das wirklich", hatte Diane gesagt. Die Schulglocke läutete, als Patty den Schulhof betrat. Es tat ihr etwas weh, dass Diane ohne sie vorausgegangen war. "Wahrscheinlich wollte sie sehen, ob sie gewonnen hat", dachte sie mit einem kleinen Stich im Herzen. "Ach, es ist schon gut", tröstete

sie sich. "Ich freue mich, dass wir wieder Freunde sind." Sie beeilte sich, um rechtzeitig in die Klasse zu gelangen. Alle Kinder sprachen aufgeregt von dem Wettbewerb. "Patty, Patty!", riefen sie, als sie eintrat. "Du hast den ersten Preis für die Puppen gewonnen!" – "Ich hab?!" Patty war verwirrt. "Lucinda hat für dich gewonnen!", flüsterte Diane. "Ich habe deinen Namen für sie angegeben. Wir werden sie von jetzt ab teilen. Und Patty, ich bin so froh, dass du mir vergeben hast." "Das ist der beste Preis!", sagte Patty zu sich selbst, als sie sah, wie Diane sie so liebevoll ansah.

The Beautiful Way - 03/1968



### Seniorenseite

# Schwarze und weiße Tasten

Kürzlich fand in unserer Gemeinde eine Beerdigung statt. Man hatte meine Frau gefragt, ob sie für den Trauergottesdienst die Orgel spielen könnte. Sie stimmte zu. Der Tag der Beerdigung kam, und sie war dabei die Orgel einzustellen, als der Direktor des Beerdigungsinstituts auf sie zukam. "Die Familie des Verstorbenen hat einen Wunsch geäußert", sagte er, "und zwar, dass während der Beerdigung nur auf den schwarzen Tasten der Orgel gespielt wird." - Das war etwas ganz Neues und es dauerte einige Sekunden, bis meine Frau erkannte, dass er sich einen Spaß erlaubt hatte.

Wir alle wissen, dass zu einer Orgel schwarze und weiße Tasten gehören. Ein guter Orgelspieler benutzt beide, um dem Instrument eine ansprechende Melodie zu entlocken. Der Gedanke der "schwarzen Tasten" ließ mich nicht los. Er erinnerte mich an eine Gefahr, die mit dem Älterwerden verbunden ist: Dass man immer mehr auf den "schwarzen Tasten" spielt und dabei vergisst, dass weiße Tasten ebenfalls vorhanden sind. Natürlich spreche ich im übertragenen Sinn, wobei die weißen Tasten die Segnungen und die schwarzen Tasten die negativen Dinge des Lebens repräsentieren.

Die "schwarzen Tasten" des Lebens. Dass sie dazugehören und sich mit dem Älterwerden vermehren, ist allgemein bekannt. Selbst Salomo bezog sich darauf, als er von Tagen sprach, von denen der ältere Mensch sagen wird: "Sie gefallen mir nicht" (Prediger 12,1). Älter werden ist keine leichte Sache. Man ist für diesen Schritt in den meisten Fällen nicht vorbereitet. Doch irgendwann kommt die Zeit und wir müssen zugeben: "Wir werden älter." Lass mich nur mal an einige der Schwierigkeiten erinnern:

1. Verluste – Alles, was man hatte und einmal war, geht einem langsam aber sicher verloren. Dazu gehören: Das Augenlicht, das Gehör, die Zähne, die Gelenkigkeit, die Muskelkraft, die Gesundheit - und bei vielen auch der Ehepartner.

- 2. Aufgeben müssen den Garten, die Eigentumswohnung, den Führerschein, das Auto...
- 3. Abhängigkeit In enger Verbindung mit den Verlusten und dem Aufgeben müssen wir erkennen, dass wir unsere Selbstständigkeit verlieren und von anderen mehr und mehr abhängig werden.
- 4. Einsamkeit "Ich fühle mich einsam und verlassen", gerade dann, wenn man aus seinen vier Wänden nicht mehr rauskommt. Sicher, Kinder und Freunde schauen mal rein, aber sie bleiben nur kurz; jeder, der kommt, scheint es eilig zu haben. Man fragt sich auch, ob es sich noch rentiert, ein Telefon zu haben es ruft ja doch keiner an.

Wenn man länger überlegt, könnte man sicherlich noch manch andere "schwarze Taste" hinzufügen. Was bleibt einem eigentlich noch im Alter, wenn man überall loslassen und alles aufgeben muss? Wenn man sich zu lange den negativen Dingen zuwendet, unaufhörlich darüber grübelt, geht es uns so, wie der Direktor des Beerdigungsinstitutes vorgeschlagen hatte: Wir spielen nur noch auf den "schwarzen Tasten". Nun gibt es aber auch "weiße Tasten"; sie gehören auch dazu. Hiob sprach einmal von "Gutem und Bösem" (von Gott zugelassen) in seinem Leben.

Übrigens: Auch Alterserscheinungen gehören zum Leben und haben ihren Zweck. Sie sind eigentlich ein ganz natürlicher Prozess, der dazugehört und uns für das Kommende vorbereitet. Sie sind nicht nur Vorboten des Todes, sondern auch Vorboten der zukünftigen Herrlichkeit, die der Herr für uns bereitet hat. Jede Alterserscheinung macht uns aufmerksam, dass wir unserem Ziel einen Schritt näher gekommen sind. Lass mich dir aber auch die uns im Alter geschenkten Segnungen zeigen. Sie sind zahlreich und schön und überwiegen, ähnlich wie bei den weißen Tasten der Orgel, zahlenmäßig die schwarzen.

Die "weißen Tasten" des Lebens. Es gibt sie. Und es



bereitet mir Freude, sie dir zeigen zu dürfen. Sie sind uns von Gott geschenkt. Wir brauchen sie nur zu nehmen. Trefflich fragt der Schreiber des 121. Psalms: Woher wird mir Hilfe kommen? – Gott ist bereit, uns zu helfen. Vielleicht fragst du nach dem "Wie". Hier sind einige Antworten auf die Frage:

- 1. Gottes Gegenwart Sicherlich kennst du Psalm 139. Nimm ruhig deine Bibel zur Hand und lies die Verse 1-10. Obwohl wir uns manchmal alleine vorkommen, ist Gott da! In Vers 8 werden verschiedene Plätze angeführt und dann heißt es: "[...] bist du da [...] auch dort bist du." Es gibt keinen Platz, wo Gott nicht ist. In Psalm 23,4 steht: "Und wenn ich auch im finsteren Tal wandere, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir [...]"
- 2. Gottes Allwissenheit Daran zweifeln wir bestimmt nicht. Wir sind überzeugt, dass er sogar die Sterne mit Namen kennt (Jesaja 40,26). Du sagst: "Aber weiß er und kümmert er sich auch um mich? Hat er mich vergessen? Wurde ich von ihm übersehen?" Liebes Kind Gottes, seinem Auge entgeht nichts. Er sieht jede Not, jeden Schmerz und weiß um jede Träne, die geweint wird. Und weil er alles weiß, kann er zur rechten Zeit in der richtigen Art und Weise eingreifen.
- 3. Gottes Verheißungen Ein Gläubiger hatte ein aus Bibelstellen bestehendes Buch zusammengestellt und nannte es ganz einfach: "Die Verheißungen Gottes". Jemand rief im Geschäft an und erkundigte sich nach dem Buch. Die antwortende Dame erbat sich einen Moment, meldete sich kurz darauf wieder und sagte: "Es tut mir leid, aber 'Die Verheißungen Gottes' sind vergriffen." Der Mann griff seine Bibel, fiel auf seine Knie und dankte seinem Gott, dass die Verheißungen nicht vergriffen sind. Gerade für das zunehmende Älterwerden hat Gott besondere Verheißungen gegeben. Denke nur einmal an Jesaja 46,4: "Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten."

- 4. Gottes Gnade Sie reicht aus für jede Situation und Lage. Für jeden Tag, der seine eigene Plage (Matthäus 6,34) mit sich bringt, gibt es genug von Gottes Gnade. Sie hilft uns zu tragen und zu überwinden. Und Gott hat die Fülle. Ein unbekannter Liederdichter hat so geschrieben: "Nimm! Er steht da mit geöffneten Händen, nimm aus der Fülle, die Jesus dir gibt! Gnade um Gnade will reichlich er spenden, nicht weil du's wert bist, nein, weil er dich liebt." Jakobus schreibt: "Er gibt aber umso reichlicher Gnade" (4,6a). Zu Paulus sagte der Herr einmal in einer aussichtslosen Lage: "Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2. Korinther 12,9).
- 5. Gottes treue Hand Eine Gruppe ist in den Bergen unterwegs. Es geht um eine Bergwanderung. Fröhlich steigen sie bergan, bis sie vor einer tiefen Schlucht zu stehen kommen. Sie müssen einen großen Schritt machen, um von einem Felsen auf den anderen zu gelangen. Eine Frau sagt emphatisch: "Da steige ich nicht rüber. Niemals!" Der Bergführer ermutigt sie und reicht ihr seine Hand, indem er sagt: "Diese Hand hat noch keinen losgelassen." Das mag schon so sein, aber es gibt eine weitaus sicherere Hand. Asaph in Psalm 73,23 war sich dessen bewusst: "Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand." Es ist zum Staunen, wie oft die Bibel von der "Hand Gottes" spricht. Sie ist vertrauenswürdig. Sie hält uns fest!
- 6. Gottes Wort Wunderbar zusammengestellt befinden sich 66 Bücher in unserer Bibel. Es ist ein lebendiges Buch, es spricht zu uns. Der Vater im Himmel redet durch die Bibel zu uns. Nicht nur gibt er sich in ihr uns zu erkennen oder schenkt Wegweisung, er gibt uns auch Trost und ermutigt durch sein Wort. In Psalm 119,92 steht: "Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, wäre ich in meinem Elend vergangen." Gott sei Dank für sein Wort!
- 7. Gottes Geist Die Bibel bezeichnet ihn als Leiter, Lehrer, Tröster, Helfer, Verwalter und Stellvertreter. Das im Griechischen für ihn gebrauchte Wort "parakletos" wird am besten so übersetzt: "Einer, der gerufen wird, Seite an Seite, Schulter an Schulter mit uns zu gehen und uns zu helfen."

Lieber Bruder, liebe Schwester, unser Leben besteht aus schwarzen und weißen Tasten. Wir wollen uns aber nicht entmutigen lassen. Gott hat alles für uns bereitet, so dass wir unseren Lauf siegreich vollenden können. Lass dir von niemand einreden, dass wir nur auf den "schwarzen Tasten" spielen sollen. Wenn die Schwierigkeiten des Lebens dich erdrücken wollen, schau dir die Tasten einer Orgel oder eines Klaviers an. Richte deinen Blick auf die weißen Tasten. Gott hat uns verheißen, mit uns zu sein: "Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir sagt: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!" (Jesaja 41,13)

Harry Semenjuk, Edmonton (CA)



Von der alten Heimat durch den 2. Weltkrieg vertrieben, irdischen Besitzes beraubt, bietet sich Flüchtlingen aus Deutschland die Möglichkeit, nach Kanada einzuwandern. Auch in Hamilton, Ontario, findet eine Gruppe Neueinwanderer einen neuen Anfang in einer neuen Heimat. Fremdes Land, fremde Sprache, fremde Sitten und nicht zuletzt die Liebe zu Gottes Wort erwecken den Wunsch, sich in der Muttersprache um Gottes Wort zu scharen. Und so entsteht mit der Gründungsversammlung am 11. Oktober 1956 offiziell die Ortsgemeinde der Gemeinde Gottes in Hamilton. "Der Herr baut Jerusalem und bringt zusammen die Verjagten Israels" (Psalm 147,2).

Dreizehn Predigerbrüder haben über die Jahre der Gemeinde am Wort gedient. Seit Juli 2007 dient Bruder Klinger samt seiner Familie im Segen hier am Ort.

Doch wenn wir zurückschauen, merken wir, dass die Gemeinde mehrere Male ohne einen festen Boten war (die längste Lücke anderthalb Jahre), wo sie dann auf Mithilfe anderer Gemeinden, vorwiegend der Nachbargemeinden Toronto, Kitchener-Waterloo und Aylmer angewiesen war. Auch Geschwister aus Hamilton stellten sich in diesen Zwischenpausen unter die Last. "Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte" (Lukas 10,2). Vier Brüder, die in diesen Zwischenzeiten aushalfen, traten später in den Predigtdienst.

In der Zeit von Bruder Elke wurde ein neues Gemeindehaus errichtet. Mit unermüdlichem Einsatz der Geschwister am Ort, freiwilliger Mithilfe der Geschwister aus den Nachbargemeinden und sogar dem Einsatz eines Bauunternehmens aus der Gemeinde Kelowna, welches die Maurerarbeit unentgeltlich übernahm, durfte 1988 ein geräumiges, schönes Kirchengebäude dem Herrn geweiht werden. Durch Gottes Gnade erleben wir das, was zur Einweihung erbeten wurde, dass Gott auch in



JAHR	PREDIGER
1956 - 1960	Julius Karl†
1960 - 1963	Karl Krause†
1963 - 1966	Otto Sommerfeld†
1966 - 1968	Adam Flatt†
1968 - 1973	Siegfried Raasch
1973 - 1974	Friedrich Henschel†
1974 - 1976	Rumhold Rösler
1976 - 1980	Gustav Sonnenberg†
1980 - 1982	Martin Kehler
1983 - 1989	Harvey Elke
1990 - 1998	Harry Semenjuk
1999 – 2007	Gerald Krebs
Seit 2007	Harry Klinger



Zukunft gegenwärtig sein möge. Kinder Gottes werden im Glauben gestärkt und Seelen finden Frieden mit Gott.

Öfters dürfen wir Tauffeste durchführen, wo vorwiegend Jugendliche sich öffentlich zum Herrn bekennen. Möge der Allmächtige sich besonders der Jugend und der Kinder annehmen und sie auf den schmalen Weg führen, sie erhalten und befestigen, dass sie Segensträger seien. Über die Jahre mehrten sich Besucher aus der Stadt und auch Kinder, die nicht die deutsche Sprache beherrschen, und so wurde langsam Englisch eingeführt. Vermittelt durch eine Kopfhöreranlage wurden die Gottesdienste in Englisch übersetzt. In der Zeit von Bruder Gerald Krebs wurde ein englischer Sonntagsgottesdienst eingeführt. Daraufhin wurden die Gebetsstunden abwechselnd in Deutsch und Englisch veranstaltet. Zur Zeit werden alle Gottesdienste in der Landessprache durchgeführt. Wenn allerdings Besucher, die die englische Sprache nicht verstehen, zugegen sind, werden die Gottesdienste auf Deutsch übersetzt.



In Allem erkennen wir die gnädige Hand Gottes, die ja der Ursprung allen Segens ist. So soll Gott Dank, Ehre und Lob für die Erhaltung seines Werkes bekommen. Und indem wir nun unser Auge von der Vergangenheit lösen und auf die Zukunft richten, beseelen uns die gleichen Gedanken, die Bruder H. Semenjuk zu unserem 40-jährigen Jubiläumsfest wie folgt ausdrückte:

- Wie wird es weitergehen?
- Wird man im Generationswechsel den klaren Kurs beibehalten?
- Werden unsere Nachkommen auch in der Wahrheit wandeln?
- Wird die Gemeinde als Trägerin der Wahrheit, des hellen Lichts des Evangeliums, die Dunkelheit der Zeit durchdringen?

Tief in unserem Herzen tragen wir den Wunsch, unserem Gott die Treue zu halten, damit auch die Ortsgemeinde zu Hamilton fernerhin als seelenrettende Einrichtung dienen kann. Indem wir unsere Hand zur Führung in die des großen Gottes legen, bitten wir um die Erleuchtung des Weges, den wir zu gehen haben. Es soll unser Vorsatz sein, auch in der Zukunft nicht vom rechten Weg zu weichen.

Wir danken Gott für die Vergangenheit; für die Gegenwart erbitten wir uns Gottes Gnade; und die unbekannte Zukunft legen wir in die Hände des bekannten Gottes. Und so wollen wir als Gemeinde im Vertrauen auf Gott mutig vorwärts schreiten in dem Bewusstsein, dass Christus seine Gemeinde baut. Vereinigt mit ihm und verbunden in Liebe zueinander suchen wir sein Reich zu fördern.

Hartmut Sonnenberg



Ein Tag von großer Bedeutung lag vor dem jungen Missionar. Er wusste es. Den ganzen Tag hindurch hatte er Gott um bleibende Frucht gebeten. Und nun stand er in der weiten Halle und sah ein Meer von Gesichtern vor sich. Er fühlte seine Schwäche und Unzulänglichkeit. Niemand erwartete eine Botschaft von ihm. Als Fremder in Perth - er hatte Schottland vorher nie gesehen - hatte er von den Verantwortlichen dieser Konferenz nur widerwillig die Erlaubnis erhalten, einige Minuten über China reden zu dürfen - China mit seinen vierhundert Millionen, die ihm auf dem Herzen lagen.

"Mein lieber Herr", hatte der Vorsitzende ausgerufen, als er das Empfehlungsschreiben dieses unbekannten Hudson Taylor durchgesehen hatte, "Sie missverstehen den Zweck unserer Konferenz. Sie soll zur geistlichen Erbauung dienen."

Doch dieser Missionar ließ sich nicht abweisen. Er konnte nicht einsehen, dass Gehorsam gegen das letzte Gebot des Auferstandenen im Gegensatz zu geistlicher Erbauung stehen sollte. Vielmehr schien ihm ein solcher Gehorsam die Wurzel allen Segens und der sicherste Weg zu tieferer Gemeinschaft mit Gott zu sein. Es kostete ihn aber einiges, den Vorsitzenden davon zu überzeugen, denn damals durfte die Äußere Mission keinerlei Ansprüche erheben. Seine tiefe Abneigung gegen eine öffentliche Ansprache machte die Sache nicht leichter. Noch größer waren seine Befürchtungen, sich aufdrängen zu müssen. Auf der Fahrt von Aberdeen nach Perth hatte er an Maria geschrieben:

"Durch Gottes Güte erhielt ich einige Empfehlungsschreiben für Perth. Möge der Herr mir dort helfen, mich leiten und gebrauchen! Ich hoffe auf Ihn. Ich will mir nicht selbst gefallen, sondern trete um Chinas willen an die Öffentlichkeit. Was ich außer Glauben brauche, das ist Mut. Möge Gott ihn mir schenken!"

Und dann stand er vor der Menge und stellte ihr die Fragen: "Glauben Sie, dass jeder einzelne dieser Millionen eine unsterbliche Seele hat und dass kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden, als allein der Name Jesus? Glauben Sie, dass er, er allein, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und dass niemand zum Vater kommt denn durch ihn? Wenn es so ist, dann bedenken Sie doch bitte die Zukunft dieser unerlösten Seelen, und prüfen Sie sich vor Gottes Angesicht, ob Sie ihr Äußerstes tun, ihn unter diesen Menschen bekannt zu machen!

Der Einwand, Sie hätten keinen besonderen Ruf nach China, genügt nicht. Angesichts dieser Tatsachen müssen Sie sich doch prüfen, ob Sie einen besonderen Auftrag zum Bleiben in der Heimat haben. Wenn Sie vor Gott nicht von einem solchen Auftrag, in der Heimat zu bleiben, sagen können, warum gehorchen Sie dann nicht dem klaren Befehl Jesu, der heißt: 'Gehet hin!'? Warum weigern Sie sich, dem Herrn zu Hilfe zu eilen gegen den mächtigen Feind? Wenn aber eine Pflicht – nicht Neigung, nicht Bequemlichkeit, nicht der Beruf - Ihr Bleiben in der Heimat verlangt, ringen Sie dann auch wirklich im Gebet um diese heilsbedürftigen Seelen, so gut Sie es vermögen? Wenden Sie wirklich Ihren ganzen Einfluss zur Förderung der Sache Gottes unter ihnen an? Werden Ihre Mittel in dem Maße, wie es sein sollte, zur Mithilfe im Blick auf ihre Errettung verwendet?"

Und dann erzählte Hudson Taylor, wie Nye in der neu gefundenen Freude seines Glaubens an Jesus Christus die Frage an ihn gerichtet hatte, wie lange die Frohe Botschaft in England schon bekannt sei, und wie beschämend es für ihn gewesen wäre, darauf wahrheitsgemäß antworten zu müssen.



"Sollen wir sagen, der Weg sei verschlossen gewesen? Heute jedenfalls steht er offen. Bis zur nächsten Perth-Konferenz werden in China zwölf weitere Millionen gestorben sein, so dass wir sie ewig nicht mehr erreichen können. Was aber unternehmen wir, damit sie die Botschaft der errettenden Liebe vernehmen? Wie können wir weiter in das Lied einstimmen: ,Tragt, ihr Winde, tragt die Botschaft!'? Niemals werden Winde die Botschaft verbreiten, doch uns können sie nach China tragen. Jesus gebietet uns - einem jeden einzelnen -: Gehet! Er sagt: ,Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!' Wollen wir Ihm darauf antworten: ,Es passt mir nicht'? Wollen Sie Ihm sagen, Sie seien gerade am ,Fischen, oder Sie hätten ein "Stück Land oder fünf Ochsen gekauft' oder ,ein Weib genommen'? Oder könnten Sie ihm aus anderen Gründen den Gehorsam verweigern? Wird er aber solche Entschuldigungen annehmen? Haben wir vergessen, dass wir alle vor dem Richterstuhl Gottes offenbar werden müssen und ein jeglicher empfängt nach dem, was er getan hat? Gedenken Sie doch der nicht evangelisierten Millionen Chinas! Beten und arbeiten Sie für sie, sonst sündigen Sie wider Ihre eigene Seele. Bedenken Sie, wer diese Worte sagt: ,Errette die, die man töten will, und entzieh dich nicht denen, die man würgen will! Sprichst du: Siehe, wir verstehen's nicht, meinst du nicht, der die Herzen wägt, merkt es, und der auf deine Seele Acht hat, kennt es und vergilt dem Menschen nach seinem Werk?"

Der Eindruck dieser Worte war so tief, dass sich die Versammlung schweigend auflöste. Viele suchten später den Redner auf und befragten ihn über seine Arbeit.

Berichte über Hudson Taylors baldige Ausreise nach China wurden überall verbreitet. Es hieß, er wolle ohne eine Heimatkirche als Hinterhalt, ohne einen Missionsrat oder Zusagen von Hilfsmitteln mit einer Gruppe von Mitarbeitern ausreisen. Mit diesen zusammen plane er in die Inlandprovinzen des Riesenreiches vorzustoßen. Man wunderte sich über seine Ruhe und die Gewissheit der Berufung für diese scheinbar unmögliche Arbeit. Aber Gott würde bestimmt den Weg vor ihnen auftun.

Erstaunt darüber, glaubten die Leute, es sei in ihrer Mitte ein Prophet aufgestanden. Bald darauf füllte eine aufmerksame Zuhörerschaft eine der größten Kirchen. Alle wollten mehr über die geplante Mission erfahren.

In den folgenden Monaten öffnete ihm Gott die Herzen, Häuser und Gemeindehäuser gläubiger Menschen. Während des ganzen Sommers und Herbstes erreichten ihn auch Einladungen in einflussreiche Kreise. Adlige luden ihn zu einer Mahlzeit oder zum Nachmittagstee ein. Bei diesen Anlässen wurde er immer zum Sprechen aufgefordert. Er zweifelte nicht an Gottes Führung und wusste, dass derselbe Gott, der ihm ein Heim im Osten Londons bereitet hatte, ihm auch die Tür zu den Gesellschaftsräumen in West-London öffnete.

Die erste Zeit brachte nicht nur Reden und Versammlungen. Er bereitete gerade die Ausreise von Mr. Stevensen vor, der bereits einige Monate mit ihm in London verbracht hatte. Gleichzeitig sollte Mr. George Scott, ein Schotte, ausreisen. Die Zweige begannen sich auszubreiten, und die Wurzeln gruben sich in den stillen Stunden des Planens und Betens tiefer ein. Manche Stunde verbrachte er mit Mr. Berger und besprach mit ihm praktische Fragen. Bergers Bereitschaft zum Mittragen bedeutete ihm eine sehr große Hilfe. Hudson Taylor sagte davon:

"Nachdem ich mich zur Wiederausreise entschlossen hatte, übernahm Mr. Berger die Heimatvertretung. Die Zusammenarbeit wuchs allmählich. Wir waren uns sehr nahe gekommen. In seinem Wohnzimmer einigten wir uns auf den Namen der neuen Mission. Keiner von uns setzte den andern ein, es kam einfach alles von selbst."



einen, der gewöhnt war, in den Versammlungen solchen Menschen zu begegnen, die im Leben entgleist oder entwurzelt waren. "Verzeihen Sie mir, dass ich als Fremder mir erlaube, Sie anzusprechen", sagte ich. "Aber ich bin ein Prediger und auf dem Weg zur Versammlung gleich hier um die Ecke. Sie sind offenbar in Not. Möchten Sie nicht heute Abend in den Gottesdienst kommen? Dort können Sie Ruhe finden von Ihrem Kummer durch den einen, der bereit ist, Ihr Freund zu sein."

Als ich das Wort "Prediger" aussprach, verfinsterte sich ihr Gesicht, und sie sagte entrüstet: "Nein, ich gehe nicht in Ihre Versammlung. Ich will von Ihrer Religion nichts wissen. Lassen Sie mich allein!" Ich war vorher bei Freunden zum Essen eingeladen gewesen, und beim Weggehen hatte mir meine Gastgeberin eine schöne, weiße Rose geschenkt. Obgleich ich vorgezogen hätte, nichts im "Knopfloch" zu tragen, empfand ich, ich sollte sie annehmen und anstecken. Wie unter einem Impuls handelnd, den ich nicht verstand, nahm ich jetzt die Rose und streckte sie der unglücklichen Frau entgegen. Es war eine seltsame Lage, aber ich durfte nicht ungehorsam sein, da ich empfand, dass es eine Führung Gottes war. "Wollen Sie diese weiße Rose annehmen?", fragte ich sanft. "Vielleicht wird sie Ihnen zu einem Zeichen, das Sie daran erinnert, dass im Versammlungshaus Freunde sind, die Ihnen helfen möchten, wenn Sie kommen würden!" Wie die Wirkung meiner Gabe sein würde, wusste ich nicht. Sie schrak zurück, als ob ich sie geschlagen hätte. Gemischte Gefühle kämpften auf ihrem Gesicht. "Nein, o nein!", keuchte sie. Dann – zu meinem Erstaunen – streckte sie die Hand aus und nahm die Rose. Ich sah Tränen in ihren Augen. Ich musste nun gehen, aber ich lud sie nochmals zu der Versammlung ein.

Während des ganzen Gottesdienstes, sogar beim Sprechen, lag eine unheimlich schwere Last auf meinem Herzen. An diesem Abend hatte ich ganz klar und deutlich die Not einer verzweifelten Seele erblickt. Innerlich flehte ich zum Herrn um die Errettung dieses Menschen. Nach Schluss meiner Ansprache sah ich hinten in einer Ecke des Saales die Frau, zu der ich am Ufer des Stromes gesprochen hatte. Mein Herz frohlockte. Nun war sie also doch gekommen! Gewiss hatte Gott mit ihr gesprochen. Sicher war es seine Hand gewesen, die mich veranlasst hatte, mit ihr zu sprechen.

Der Gottesdienst ging zu Ende, und ein anderer Bruder gab eine Einladung, zum Herrn Jesus zu kommen. Da sah ich die Frau plötzlich aufstehen und nach vorne kommen. "Ich habe die Einladung, zu Jesus zu kommen, gehört, und ich will zu ihm kommen. Glauben Sie, dass er eine Sünderin, wie ich es bin, retten kann?", fragte sie. Aber bevor ich antworten konnte, fuhr sie fort: "Ich war heute Abend im Begriff, im Fluss mit meinem Leben Schluss zu machen, weil ich es nicht mehr ertragen kann, das Leben, das ich seit fünf Jahren führe, weiterzuleben. Ich war gerade bereit, ins Wasser zu springen, als jener Herr dort mich ansprach und mich bat, hierher zu kommen. Ich schlug es barsch ab. Aber dann gab er mir diese weiße Rose. Zuerst wollte ich sie nicht annehmen, denn sie war das Symbol von etwas, das ich verloren hatte. Aber dann musste ich sie nehmen. Sie glich jener Rose, die mir meine Mutter gab, als ich vor fünf Jahren unser Heim verließ. Es war ihre Lieblingsblume. Als ich die Rose heute Abend annahm, hörte ich wieder ihre Stimme wie damals, als sie mir Lebewohl sagte: Meine Tochter, du verlässt deine Mutter gegen ihren Willen, um in eine sündige Welt hinauszugehen. Und ich fürchte, in ein sündhaftes Leben! Wenn du weit entfernt bist und du siehst eine weiße Rose, denke daran, dass deiner Mutter Abschiedsgeschenk begleitet ist von dem Gebet für die Rückkehr ihres Kindes. Weder Tag noch Nacht werde ich aufhören zu beten, dass Gott dich wieder heimbringen möge als eine für ewig Gerettete.' Diese reine, weiße Rose brachte mich heute Abend wieder zur Besinnung. Der Prediger sagte, hier wäre einer, der mir helfen würde. Glauben Sie, dass er eine Sünderin wie mich annimmt?"

Es war nicht schwer, ihr diese Frage zu beantworten. "So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden" (Jesaja 1,18). "Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Johannes 3,16). Sie hörte aufmerksam zu. Als man ihr diese und andere Stellen der Heiligen Schrift gab, brach sie in Tränen aus und fiel auf ihre Knie, bekannte ihre Sünden und bat den Herrn um Vergebung. Sie stand auf als eine neue Kreatur in Christus. Ihr erster Wunsch war, heimzugehen zu ihrer Mutter.

Wie wichtig ist es für Diener Christi, und das sollen wir alle sein, dass ihre Herzen offen sind für die Führung seines Heiligen Geistes! Möge uns Gott sehende Augen und hörende Ohren schenken, damit wir himmlische Weisheit erlangen, um den Weg zum Herzen des Sünders zu finden, den Gott an unsern Lebenspfad führt, um ihm behilflich zu sein, den Weg des Lebens zu finden und zu gehen. O Gott, wie muss das Glück erfreu'n, der Retter einer Seel' zu sein!

VERGEBEN

# Vergebung und Erlösung

Als einst in der Schuld und im Elend ich lag, mein Herz, von der Sünde geplagt, mir fast brach, da fand mich mein Jesus und brachte mich heim und gab seinen Frieden ins Herz mir hinein.

Gefangen vom Satan, war ich mir bewusst, dass ich sei ein Sklave der Sünde und Lust, drum kam ich zu Jesu und flehte um Gnad', da fielen die Ketten; das Wunder er tat.

Mein schuldig Gewissen verklagte mich schwer, ich fürchtete, ob für mich Gnade noch wär'; doch Ehre sei Jesu, sein Blut ward mein Teil in Sündenvergebung und völligem Heil.

Mein Herz war voll Trauer, ja öde und leer, ein Fremdling der Gnade und Lieb', die so hehr, da blickte mein Heiland in Gnade auf mich und zog mich aus Liebe und Güte zu sich.

Nun sitz' ich mit Jesu im himmlischen Ort, an ihm hängt mein Auge, ich lausch' auf sein Wort; hab Sieg über Sünde, den Teufel, die Welt durch Jesus, den Heiland, der stets mich erhält.

### Ein Gebetshindernis

"Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf dass auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler" (Markus 11,25).

Ein unversöhnlicher Geist ist eines der häufigsten Gebetshindernisse. Wenn jemand einen Groll gegen irgendeinen seiner Mitmenschen im Herzen trägt, wird er das Ohr Gottes für seine Bitten verschlossen finden. Wie viele Kinder Gottes flehen zum Herrn um die Bekehrung eines ihrer Angehörigen oder Bekannten und wundern sich, warum ihr Gebet keine Erhörung findet. Sie wissen nicht, dass die Ursache dafür ein Groll ist, den sie gegen jemand im Herzen tragen. Sehr viele Väter und Mütter sind selbst schuld daran, dass ihre Kinder nicht zu Gott kommen, weil sie Hass im Herzen hegen. Es ist verlorene Zeit, die wir im Gebet zubringen, wenn wir einen unversöhnlichen Geist haben.

Der englische Schriftsteller A. Murray sagt: "Liebe zu Gott und Liebe zu unsern Mitmenschen sind unzertrennlich. Das Gebet eines Menschen, der mit Gott oder mit seinen Mitmenschen nicht im rechten Verhältnis steht, kann nicht erhört werden. Nicht nur das Bewusstsein, dass zwischen mir und meinem Nächsten etwas nicht in Ordnung ist, sondern sogar die unfreundlichen Gedanken, die ich seinetwegen habe, und die unschönen Worte, die ich gelegentlich über ihn fallen lasse, können mein Gebet

hindern. Das wirksame Glaubensgebet kommt nur aus einem Herzen, das mit der Liebe Gottes erfüllt ist gegen die, die Gott liebt." Viele von uns finden sich vor die Entscheidung gestellt, ob wir einem bitteren, unversöhnlichen Geist Raum geben wollen oder der zärtlichen Barmherzigkeit und Freundlichkeit unseres Herrn Jesus Christus. "Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf dass euch euer Vater im Himmel auch vergebe", sagte unser Meister. Müssen wir da nicht entweder vergeben oder aufhören zu beten? Was nützt es uns, wenn wir alle unsere Zeit zum Gebet hingeben würden, und wir haben einen Groll im Herzen, der uns die Erhörung abschneidet!? Wie freut sich der Teufel, wenn wir diese Wahrheit nicht erkennen! Gottes Wort sagt uns, dass Beredsamkeit, Erkenntnis, Glaube, Freigebigkeit, ja selbst Märtyrertum uns nicht nützen, wenn das Herz nicht mit der Liebe Gottes erfüllt ist.

Es würde für unser geistliches Leben einen großen Gewinn bedeuten, wenn wir uns vornehmen würden, nicht eher ins Gebet zu gehen, bis wir alles getan haben, was in unserer Macht steht, dass der Friede und die Harmonie zwischen uns und unserm Nächsten, mit dem wir in Uneinigkeit geraten sind, wieder hergestellt ist. Solange wir das nicht getan haben, sind unsere Gebete absolut vergeblich. Unfreundliche Gefühle gegeneinander hindern Gott, uns zu helfen, wie er es gerne möchte.

### Wie auch wir vergeben

Ein alter freigewordener Sklave in Westafrika, an dem noch die Narben seiner Fesseln von früher zu sehen waren, saß neben der Missionsfrau im Missionshaus. Sie erklärte ihm das Vaterunser. Als sie dabei an die Worte kam: "Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern", sagte der Neger: "Das kann Pompey nie tun! Halt, das kann Pompey nie tun! Nein, nein, nicht dem bösen Mann alles vergeben!" Und nach einer Pause fügte er traurig hinzu: "So darf Pompey dies gute Gebet nicht beten!" Dann stand er auf und ging langsam fort. Fünf Wochen lang kam er nicht wieder. Dann aber erschien er eines Abends spät und sagte: "Bitte, lehre

mich den Rest des guten Gebets, ich vergebe ihm jetzt", und sein Antlitz leuchtete vor Freude. "Wem vergibst du?", fragte die Missionarin. "Meinem alten Massa", antwortete Pompey. "Einmal gab er mir fünfzig Hiebe, und einmal schlug er mich mit einer Eisenstange und ließ mich wie tot liegen. Wenn er mir auf der Straße begegnete, habe ich meine Hand geballt und gesagt: "Pompey ist jetzt frei und nicht mehr Sklave! Ich kann mich an dir rächen!' Heute aber bin ich zu ihm gegangen und habe gesagt: "Pompey ist gekommen zu sagen, dass er dir vergibt. Der Gott im Himmel vergibt auch meine Schuld.' Und nun lehre mich das gute Gebet!"

### Nachrufe



Adina Plonke Herford (DE)

Jesaja 46,3,4: Gott spricht: "Ich habe euch getragen von Mutterleibe an [...]. Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten."

Am 31. Mai 2013 rief der himmlische Vater Schwester Adina Plonke aus dieser Zeit zu sich in die Ewigkeit. Jetzt darf sie schauen, was sie glaubte, den Herrn Jesus Christus, den sie liebte. Adina Plonke wurde am 4. Oktober 1931 als fünfte von sechs Töchtern in der Familie von Johann und Marta Peter in Adolin in der Ukraine geboren. Im Jahre 1934 wurde sie nach Dnjepropetrowsk verschickt und besuchte dort von 1939 für fast drei Jahre die Schule. Als der Krieg ausbrach, wurde ihr Vater verschleppt und sie wurde mit ihrer Mutter und ihren Schwestern nach Kasachstan ausgesiedelt. In Semipalatensk/Kasachstan erlebte die Familie schwerste Armut. Bis zu ihrem Lebensende dankte sie Gott, dass er sie durch diese schwere Zeit hindurchgetragen hatte. 1942 siedelte die Familie dann nach Letowotschnoje um, wo sie von Anfang an in der Kolchose auf dem Feld arbeitete. In dieser Zeit haben die Frauen im Dorf mit kleinen Versamm-

lungen begonnen, in denen Adina sich mit 13 Jahren bekehren und ihr Leben Jesus übergeben durfte, dem sie bis zum Ende treu gedient hat. 1949 heiratete sie Hermann Plonke. Gott segnete sie mit 5 Kindern, wovon eines im Kindesalter starb. Im Juni 1956 ließen Adina und ihr Mann Hermann sich taufen. Dieses musste bei Nacht geschehen, da es von der Regierung nicht erlaubt war. 1989 reisten sie nach Deutschland aus und besuchten regelmäßig mit großer Freude die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Herford. Im Sommer 1994 errettete Gott sie von einer schweren Krankheit. Im Jahr 2012 wurde bei Adina Krebs diagnostiziert, mit dem sie über ein Jahr kämpfte. Während dieser gesamten Zeit hat sie ihren Glauben nicht vernachlässigt, sondern glaubte den Worten Jesu: "Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt" (Johannes 11,25). Adina Plonke hinterlässt ihren Ehemann Hermann, ihre vier Kinder mit Ehegatten, 14 Enkelkinder und 32 Urenkel. Gemeinsam teilen wir den Trennungsschmerz, doch preisen wir Gott für die lebendige Hoffnung: Es gibt ein Wiedersehen beim Herrn.

Helmut Brose



Helena Friesen Mexiko

"Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." (Psalm 73,24)

Dieser Rat Gottes ist momentan für die Hinterbliebenen unverständlich. Aber es hat dem ewigen Gott nach seinem Rat gefallen, Schwester Helena Friesen am 18. April 2014 zu sich zu nehmen. Sie wurde ihren Eltern Jacob und Anna Wiebe in der Gegend von Cuauhtemoc in Mexiko am 6. März 1963 geboren und wuchs in einer Familie von 10 Kindern auf. In ihren Jugendjahren gab sie ihr Leben dem Herrn und führte einen stillen Wandel. Am 7. Februar 1982 schloss sie mit Abram Friesen die Ehe. Sie wurde die Mutter von 5 Kindern. 32 Jahre durfte sie mit ihrem Mann in Harmonie in einem glücklichen Ehestand leben. Viele Jahre besuchten sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Neustaedt und in den letzten Jahren in der Gemeinde in Rosal. Nach einer Zeit des Unwohlseins wurde im November 2012 bei ihr Krebs festgestellt. Sie wurde einige Male operiert, das letzte Mal an einem Gehirntumor. Trotz aller ärztlicher Eingriffe nahm ihr gesundheitlicher Zustand ab, bis der Herr sie dann am Karfreitag diesen

Jahres von ihrem Leiden erlöste.
Von neuem bestätigt sich die biblische Wahrheit: "Wir haben hier keine bleibende Stadt!" Das menschliche Leben ist sehr hinfällig, wo auch das Alter nicht bestimmt, wie lange es sein wird. Die Mahnung, die uns dadurch vor Augen geführt wird, ist diese: Die ewige Stadt zu suchen, die am andern Ufer der Herrlichkeit Gottes für seine Kinder bereitet ist. Durch den Glauben an Jesus Christus und die Wiedergeburt durch den Geist werden wir sie erreichen.

Die Schwester hinterlässt in tiefer Trauer ihren Ehemann Abram Friesen, ihre Kinder: Lena Loewen mit Familie, Erwin mit seiner Ehefrau, die Söhne Jimmy, Jeffrey und Alex. Weiter trauern 4 Schwestern und 5 Brüder mit ihren Familien und weitere Verwandte. Als Gemeinde Gottes in Neustaedt und Rosal nehmen wir herzlichen Anteil an dem Schmerz, der die Familie getroffen hat. Wir wünschen allen Trauernden den Trost und Beistand des Heiligen Geistes durch die Gnade Gottes.

Peter Ens

BEKANNTMACHUNGEN

### Festversammlungen 2014

### Kanada

Festversammlungen in Edmonton: 11. bis 13. Oktober 2014

ANKÜNDIGUNG

# Lagerversammlung 2015 in Deutschland

29. August bis 5. September 2015 in Blaubeuren

Nach vielen Jahren soll 2015 wieder eine mehrtägige Lagerversammlung in Deutschland stattfinden.

Als Gemeinde in Deutschland brauchen wir solch eine Zeit innerer Sammlung und Orientierung. Wir brauchen eine Zeit, in der wir uns tiefgehender mit den biblischen Lehren befassen können. Allein auf dem sicheren Grund der biblischen Wahrheiten wird die Gemeinde auch eine Perspektive für die Zukunft haben.

Wir brauchen die geschwisterliche Gemeinschaft, das gemeinsame, kraftvolle Gebet. Eine Zeit, einander kennen zu lernen, miteinander zu sprechen und einander zu ermutigen. Zeit, gemeinsam aus vollem Herzen die Loblieder zu singen.

#### **IMPRESSUM**

### 120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

#### Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

#### Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

### www.evangeliumsposaune.org www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

### Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford, 32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG BIC: GENODEM1HFV IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

### *Tatchristentum*

Vor einigen hundert Jahren lebte Savery, ein frommer Gerber. Eines Nachts wurden ihm etliche Felle gestohlen. Ihm kam der Gedanke, dass ihn sein Nachbar zur unpassenden Zeit besucht haben könnte. Aber dafür hatte er keine Beweise. Am folgenden Tag erschien folgende Notiz in der Zeitung: "Wer am 5. dieses Monats eine Anzahl Felle gestohlen hat, sei gewiss, dass der Eigentümer den Wunsch hat, sein Freund zu werden. Wenn ihn Armut dazu trieb, wird der Besitzer die Sache geheim halten und ihm eine Verdienstmöglichkeit geben."

Wenige Abende später stand sein Nachbar mit den Fellen vor der Tür. Ohne aufzublicken sagte er: "Ich habe sie zurückgebracht, Herr Savery." "Einen Augenblick", erwiderte dieser, "ich will mit Ihnen in das Lagerhaus gehen." Unterdessen machte die Hausfrau Kaffee und stellte Brot und Fleisch auf den Tisch. Da berichtete der Nachbar: "Es ist das erste Mal, dass ich gestohlen habe. Seit ich anfing zu trinken, geht es bei mir bergab. Sie sind der erste, der mir eine hilfreiche Hand bot." "Lassen Sie es das letzte Mal sein!", erwiderte Savery. "Versprechen Sie mir, keinen Alkohol mehr zu trinken, und ich will Sie für einen guten Lahr verstellen!"

Der neu gewonnene Freund fing an zu arbeiten. Er blieb bei ihm als ein nüchterner und treuer Mensch.

ΕP